Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

6.1.1892 (No. 4)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 4. Mittwoch, den 6. Januar 1892.

Auf die Zustände an den Mittelschulen in Bayern,

welche wir neulich schon behandelten, kommen wir, da sie in Baden ja ähnlich sind, nochmals in folgendem, der „Germania" entnommenen Artikel zurück:

„Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen," sagt ein alter Spruch, und „wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu thun", ist bei Schiller zu lesen. Es ist in unserer Literatur Brauch geworden, der katholischen Kirche bei jeder Gelegenheit oder auch Ungelegenheit einen saftigen Schmutzfleck anzuhängen, in Poesie und in Prosa, in Novelle und Roman, in Kunst und Wissenschaft u. s. w., warum nicht auch in den Büchern für Volk und Jugend? Und von den Kathedern der Hochschulen herab trieft eine sich unfehlbar dünkende Weisheit von spöttischer Verachtung gegen Papst und Kirche, gegen Klerus und katholisches Laienvolk, nur zu oft gegen den Glauben und das Dasein Gottes selber und an die Gottheit des Welterheilandes — warum sollten die Mittelschulen diesem Getriebe fern bleiben? Eine Denkschrift (Beilage 50 der „Augsburger Postzeitung" vom 11. Dez.) zieht in dankenswerther Weise an die Oeffentlichkeit, wie erschreckend weit es in dieser Hinsicht an den Mittelschulen Bayerns gekommen ist. Dieselbe unterzieht alle Lehrbücher, welche bis zu Beginn des laufenden Schuljahres an den öffentlichen Anstalten dieses Landes im Gebrauche waren (mit Ausnahme von Pütz-Cremans, der eigene Kritik erheische), einer genauen Untersuchung und weist nach, daß alle durchgehends kirchenfeindliche Tendenz verfolgen und immer noch die alten Geschichtslügen enthalten, welche die wissenschaftliche Forschung längst als solche anerkannt und verworfen hat. Die lange Reihe von Citaten wirkt geradezu erschütternd und bald ergreift gerechter Unwille, bald tiefe Betrübniß den Leser, welcher zu dem Glauben an das fast unglaublich Scheinende gezwungen wird, daß der katholischen Jugend Bayerns ihre heilige Kirche geradezu verächtlich gemacht wird in den Büchern, aus welchen allein sie die Vergangenheit kennen lernen soll.

Diese Citate umfassen in 12 Abschnitten die ganze Geschichte. Der erste handelt von dem Ursprunge des Menschengeschlechtes, dessen Einheit in manchen Büchern geleugnet wird. Der zweite stellt die Idealisirung heidnischer Dinge dar, indem z. B. der indische Götzendienst und seine Trimurti mit der katholischen Kirche und dem Glauben an die Trinität in eine Reihe gestellt, indem mit bedeutsamem Nachdruck die urwüchsige Kraft und edle Tüchtigkeit heidnischer Völker und deren höhere Kultur gepriesen wird. In dem dritten wird gezeigt, wie bei mehreren die zersetzende Kritik unserer Zeit in der Behandlung der israelitischen Geschichte sich breit macht, wie die Prophezien der göttlichen Eingebung entkleidet werden und Jehovah zum Volksgötzen herabsinkt. Der vierte erzählt von der Entstehung der christlichen Kirche und Väter, die soweit geht, daß Christus und sein Erlösungswerk kaum erwähnt wird, ja selbst nicht in göttlichem Charakter erscheint. Aus dem fünften ersehen wir, daß für die Verfasser und damit auch für die katholischen Schüler Bayerns Priester-, Bischof- und Papstthum nicht göttlicher Stiftung sind, sondern erst im Laufe der Zeiten durch menschlichen Ehrgeiz in's Leben gerufen wurden und unter günstig gelagerten Verhältnissen bald zu Macht und Ansehen gelangten, welche seit Innocenz III übermenschliches Gepräge annahmen. Der sechste Abschnitt gibt uns Aufklärung über die Verzerrung des Bildes der „Papstkirche" im Mittelalter, deren Geistesfinsterniß, Fanatismus und Verfolgungswuth die Menschheit in schimpfliche Fesseln schlug und im „Wahn der Leidenschaft und des Hasses" Unschuld und Tugend, Wahrheit und Frömmigkeit im Qualme ihrer Scheiterhaufen zu ersticken suchte, damit Heuchelei, Aberglaube und Unwissenheit sich die Herrschaft sicherten. Der siebente belehrt uns über die Auffassung des Mittelalters von dem christlichen Kaiserthum und stellt dieser entgegen die Verherrlichung eines cäsaropapistischen Absolutismus, welcher den Verfassern als wahre Kaiseridee vorschwebt. Der achte und neunte decken auf die unberechtigte Lobpreisung der Salier und Hohenstaufen auf Kosten der verleumdeten Päpste, welche „die Leidenschaft der Herrschsucht und des Wahnes zu den gehässigsten Uebergriffen — bis zur völligen Umkehr der natürlichen und göttlichen Ordnung auf Erden — führte. Heinrich IV., noch mehr Friedrich II., und mit diesem die letzten Staufer sind edle hochsinnige Kaiser, welche „schändlich zu Grunde gingen an dem leidenschaftlichen Hasse und den verwerflichen Ränken" des Papstthums und seiner Hierarchie. Im zehnten Abschnitte wird zunächst der wahre Charakter des Papstthums gezeichnet und dann zur Sprache gebracht, wie dieser von den Verfassern verzeichnet wird; daß „der Verfall der römischen Kirche in weltlichen Hochmuth, Ueppigkeit und Habsucht" zum „finanziellen Plünderungssystem der Kurie" führte; daß „ein Papst den andern für den Antichrist ansah" und danach behandelte; daß „das für den verschwenderischen päpstlichen Hofhalt nöthige Geld auf die unwürdigste Weise herbeigeschafft wurde durch Verkauf geistlicher Aemter, durch den schändlichen Ablaßhandel, indem die Ablaßkrämer geradezu um Geld die Vergebung der Sünden verkauften." Kürzer ist die Fassung des elften (Reformationszeit) und zwölften (Zeit nach dem westfälischen Frieden) Abschnittes, indem nun die Einzelcitate allmälig ganz verschwinden und an ihre Stelle eine kurze summarische Angabe des Inhaltes tritt. Der Verfasser gibt dafür drei Gründe an: Seine Meinung, daß aus dem früheren die Tendenz der besprochenen Lehrbücher klar hervorleuchte; die genauere Kenntniß der neueren Zeit im Kreise der Leser; und endlich die Furcht, seine Arbeit zu umfangreich zu machen. Wir billigen sein Verhalten; ist doch auch aus der kürzeren Fassung noch deutlich zu erkennen, daß in diesen Unterrichtsbüchern der katholischen Jugend die Reformation als die nothwendige rettende Rückkehr aus der Verirrung von mehr als einem Jahrtausend zu der von Christus gestifteten wahren Urkirche dargestellt, die katholische Kirche aber als Urheberin und Förderin alles Wahnes, alles Uebels und jeglichen Greuels verdächtigt wird.

Darum hat der Verfasser recht, wenn er sein Urtheil über diese Bücher zusammenfaßt, wie folgt: „Kein einziges wird seiner hohen Aufgabe gerecht. Sie untergraben den Glauben. . . . Sie säen aus in die jugendlichen Herzen das Gift des Zweifels und des Indifferentismus, von dessen traurigen Wirkungen allenthalben die bittersten Erfahrungen gemacht werden." Dies lautet um so betrübender, als sie nicht nur in protestantischen, sondern auch in katholischen Gegenden die Schulen beherrschen, und kein Buch vor dem obersten Schulrathe, vor den Rektoren und Lehrerkollegien die Gnade der Zulassung für den Unterricht gefunden hat, wenn es den Verdacht wärmeren religiösen Empfindens erweckte; als allen katholischen Werken, mögen sie auch gut und brauchbar geschrieben sein, die Thüre der Staatsanstalten gewiesen worden ist, seit Herr v. Lutz das Schulscepter in Bayern ergriffen, den obersten Schulrath geschaffen und den so verderblichen entchristlichenden konfessionell gemischten Geschichtsunterricht eingeführt hat. Seit 20 Jahren herrschen diese Mißstände, sie sind bis zu einer Höhe gestiegen, welche die größten Gefahren für die Zukunft birgt. Läßt man ein gottentfremdetes religiös gleichgiltiges oder gar glaubensfeindliches Geschlecht heranwachsen, läßt man eine Entchristlichung der Schule zu, duldet man, daß auch an den Hochschulen eine gottesleugnerische Wissenschaft sich breit macht, so können die betrübendsten Folgen nicht ausbleiben; so mit Leugnung der göttlichen Autorität untergräbt man auch die weltliche Autorität, und die Revolution rüttelt an den erhabenen Thronen der Könige und Fürsten, deren Herrschaft allein fest begründet ist auf den ewigen Gesetzen Gottes und der Kirche.

So ist denn auch unsere Denkschrift, so unscheinbar sie auch sich zeigt, eine ernste Warnung an die Großen und Mächtigen. Da aber Gott sei Dank das neue Regime in Bayern, folgend dem vortrefflichen Beispiele eines edelgesinnten Kaiserkönigs, durch verschiedene Maßnahmen bewiesen hat, daß es das kirchenfeindliche Lutz'sche System nicht weiter aufrecht halten wolle, darf hier wohl die Hoffnung Ausdruck finden, die königlich bayerische Regierung werde die Lehrbücherfrage gründlich prüfen und die schreiendsten Mißstände abstellen.

Deutschland.

Berlin, 4. Januar.

Der deutsch-schweizerische Handelsvertrag wird in einem Theil der Presse einer besonders abfälligen Kritik unterworfen, weil von Seiten Deutschlands eine große Anzahl von Zöllen herabgesetzt worden sind, von Seiten der Schweiz aber nur einige wenige ermäßigt, die meisten gegen früher sogar bedeutend erhöht worden sind. Nicht nur die sämmtlichen Vergünstigungen, welche Deutschland den österreichisch-ungarischen und italienischen Waaren eingeräumt hat, kommen der Schweiz zu gute, also vor Allem die Ermäßigung aller landwirthschaftlichen Zölle. Deutschland hat sich in dem schweizerischen Handelsvertrag u. A. auch zu einer Herabsetzung einzelner Baumwollgarnzölle, anderer Textilzölle und des Käsezolles bereit finden lassen, welche Ermäßigung auch wiederum den übrigen meistbegünstigten Staaten, insbesondere England, zu statten kommt. So unerfreulich nun auch die schweizerischen Zollerhöhungen sind, so ist es doch „ungerecht", die Bemühungen der deutschen Unterhändler herabzusetzen, da die Letzteren nicht mehr auf der Grundlage des bisherigen Tarifvertrages verhandeln konnten, sondern auf derjenigen des neuen autonomen Schweizer Tarifes, welcher am 17. April 1891 angenommen, durch Volksabstimmung vom 18. Oktober genehmigt worden ist und am 1. Februar d. J. in Kraft tritt. Den deutschen Unterhändlern ist es gelungen, die allerdings hohen Sätze des neuen autonomen Schweizer Tarifs herabzumindern, theilweise in beträchtlichem Umfange, oder die Sätze des alten Schweizer Tarifes zu binden, was namentlich für unsere Eisen-Industrie von Bedeutung ist — immerhin muß sich unsere gesammte Ausfuhr-Industrie auf Erschwerungen gegenüber dem jetzigen Zustande einrichten. Von einzelnen Zeitungen wird nun befürwortet, den schweizerischen Handelsvertrag überhaupt abzulehnen und es auf einen Zollkrieg mit der Schweiz ankommen zu lassen. Das würde zur Folge haben, daß unsere Ausfuhr-Artikel nach der Schweiz vom 1. Februar 1892 ab die zum Theil weit höheren Sätze des autonomen Tarifes zu tragen hätten und daß wir aller derjenigen Vortheile verlustig gingen, welche die Schweiz andern Staaten, beispielsweise Frankreich gegenüber durch einen Meistbegünstigungsvertrag im Laufe der Zeit einräumen dürfte. Deutschland ist derjenige Staat, welcher den größten Ausfuhrhandel nach der Schweiz betreibt, dann kommt Frankreich, Italien, Oesterreich rc. Aus dieser leitenden Stelle würden wir sicher verdrängt. Unsere Ausfuhr nach der Schweiz ist in der Zunahme begriffen, während diejenige Frankreichs, Oesterreichs und Italiens im letzten Jahre abgenommen hat. Andererseits beklagt sich die Schweiz über den hohen französischen Minimaltarif und ist anscheinend gewillt, einen Meistbegünstigungsvertrag mit Frankreich ohne Ermäßigung des Minimaltarifs nicht mehr abzuschließen. In diesem Falle könnte Deutschland das von den französischen Waaren beherrschte Absatzgebiet in der Schweiz gewinnen — ebenfalls ein Grund für uns, mit der Schweiz handelspolitisch nicht zu brechen. Des Weiteren ist auch zu erwägen, daß vom 1. Februar 1892 ab nach Annahme des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages auch alle anderen meistbegünstigten Staaten mit denselben höheren Sätzen zu rechnen haben wie wir, und daß der eine oder andere Ausfuhrstaat dieselben vielleicht schlechter ertragen kann als wir, so daß die Möglichkeit wohl vorhanden ist, daß wir einen Theil der österreichischen oder italienischen Ausfuhr nach der Schweiz an uns reißen. Abgesehen davon sprechen auch politische Gründe für die Einbeziehung der Schweiz in den mitteleuropäischen Handelsbund, und diese dürften die Mehrheit des Reichstags bestimmen, auch den schweizerischen Vertrag zu genehmigen.

— Ausführung des Arbeiterschutzgesetzes. Eine der Aufgaben, welche der Bundesrath im laufenden Quartal des neuen Jahres zu lösen haben wird, besteht in der Beschlußfassung über die Ausführungsbestimmungen zur Gewerbeordnungsnovelle. Die Vorschriften der letztern treten, abgesehen von den bereits mit dem 1. Oktober 1891 in Geltung gesetzten Bestimmungen über die Fortbildungsschulen und den §§ 105 ff. über die Sonntagsruhe, deren Geltungserklärung einer kaiserlichen Verordnung vorbehalten ist, am 1. April 1892 in Kraft. Bis dahin müssen also die Ausführungsbestimmungen erlassen sein. Diese haben sich vornehmlich auf zwei Punkte zu erstrecken. Ein Mal müssen die Bestimmungen, welche auf Grund des frühern § 139 a zur besondern Regelung der Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter in einzelnen Industriezweigen erlassen sind, revidirt und sodann die Beschäftigung von Arbeiterinnen in den Industriezweigen, in denen die Nachtarbeiten auch ferner noch für Frauen zugelassen werden sollen, geregelt werden. Die Vorarbeiten zur Aufstellung dieser Bestimmungen sind dem Abschluß nahe, so daß die betreffende Vorlage demnächst dem Bundesrathe wird unterbreitet werden können. Umfassender als diese Vorarbeiten gestalten sich diejenigen, welche zur Vorbereitung der kaiserlichen Verordnung über die Sonntagsruhe nöthig sind. Es ist daher, nach den „Berl. Pol. Nachr." unmöglich gewesen, dieselben so zu fördern, daß sie gleichzeitig mit den genannten Ausführungsbestimmungen den Bundesrath beschäftigen könnten. Neben dem Bundesrath haben auch die Centralbehörden der Bundesstaaten bis zum 1. April d. J. auf die Gewerbeordnungsnovelle bezügliche Anordnungen zu treffen. Diesen ist der Erlaß der Uebergangsbestimmungen für Betriebe, in welchen bisher Nachtarbeit von Frauen stattgefunden hat, übertragen. Man darf annehmen, daß auch die Vorarbeiten hierzu so weit gefördert sind, um ihrem Abschluß entgegenzugehen.

Im Sturme geläutert.

10) Von Philipp Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„So war das aber nicht gemeint. Als Ihr nach Paris ginget, war Madelon vierzehn Jahre und Ihr deren zwanzig alt. Ihr waret der größte Taugenichts, den ich kannte, und machtet dem Kinde den Hof."

„Ihr möchtet damals Recht gehabt haben."

„Madelon hatte aber zum Glück schon damals einen gewissen Widerwillen gegen Euch."

„Damals war ich nichts."

„Und was seid Ihr jetzt?"

„Bürger Stofflet, ich kam hierher, um Euch zu zeigen, was ich jetzt bin; denn ich glaubte mich von jener [illegible] Krankheit frei. Aber . . sie ist schön geworden, sehr schön in den vier Jahren, da ich weg war; aber . . . das konnt ich sehen, ohne warm zu werden . . . aber der Ton ihrer Stimme. Ich hörte sie in der Kirche von St. Florent im Chore unter allen heraus. Auf Weihnachten war's in der Mette, . . . und die Engel in Bethlehem waren nicht lieblicher, da sie das Gloria sangen!"

„Ja, Bürger-Kommissär", rief Stofflet ihn unterbrechend, „so war's, genau so, auch heute vor acht Tagen, und wenn ich's verhüten kann, soll sie aus dieser Engelsunschuld nie herausgerissen werden, damit sie das Gloria einmal auch dort oben anstimmen kann. Versteht Ihr?"

„Bah!" sagte Kedric mit erzwungener Gleichgiltigkeit. „Das sind schöne Träume. Wenn die Aristokraten die Wölfe der Gesellschaft sind, so sind die Priester die Füchse. Daran hat ja der Bischof von Autun gar keinen Zweifel gelassen."

„Ja, dieser Talleyrand," meinte Stofflet. „Ich erleb's noch, daß er Jakobiner wird. Unter den Zwölfen hat einer gemeint, man könne ohne Anstand Christum selber verrathen; wir haben hundertsiebenundzwanzig Bischöfe: ich wette, noch kein halbes Dutzend leistet am nächsten Dienstag den Konstitutionseid."

„Das werden wir sehen."

„Auf diesen Bischof von Autun wollt Ihr Euch stützen, um die Erlösung Lügen zu strafen? Auf ihn, der wie vielleicht kein Zweiter auf der Welt gelogen hat und noch lügen wird!"

„Lassen wir das, Bürger Stofflet," bemerkte Kedric einlenkend, „was brauchen wir uns darüber zu erhitzen!"

„Er," fuhr Stofflet fort, „Er hat den Antrag auf Konfiskation des Kirchenvermögens gestellt . . ."

„Wogegen der Staat die Kultuskosten übernimmt."

„Das eine darf er nicht, das andere braucht er nicht. Er soll mir das meine lassen; das ist seine verdammte Schuldigkeit; dann bestreite ich meine Kosten selbst, und habe mich nicht für etwas zu bedanken, was er nicht zu thun braucht."

„Aber Stofflet, Eines nicht ohne das Andere."

„Papperlapapp! Ich kenne meine Leute besser. Die Konfiskation ist eine Gewaltthat, deren sich das kommende Geschlecht nicht mehr erinnert. Aber weßhalb es eigentlich die Kultuskosten bezahlen soll, das ist eine Frage, die es sich bei jeder Budgetberathung vorlegt, und schon nach zehn Jahren werden die Ungläubigen es höchst unbillig finden, daß die Gesammtheit die Kosten des katholischen Kultus tragen soll."

Kedric zuckte die Achseln.

„Und haben wir nicht etwa den Beweis? Hat man nicht auch die Klostergüter eingezogen und Pensionen dafür an die Mönche bewilligt?"

„Nun?"

„Meint Ihr, in dieser Ecke Frankreichs weiß man nicht, daß die kaum ertheilten Pensionen auf ein Drittel herabgesetzt worden sind?"

„Das ist etwas Anderes. Die Mönche waren Faullenzer."

„Das geht Euch nichts an. Wenn Faullenzerei ein Grund zur Vermögenskonfiskation wäre, so wüßte ich andere Leute, mit denen man beginnen könnte."

„Wir werden uns schwerlich darüber einigen. Ich sehe die Sache nicht so schlimm an. Mein Himmel liegt nicht über den Wolken, wie die Pfaffen lehren. Eure Nichte hält ihn in ihren Armen, Bürger Stofflet. Fragt mich, was ich geworden bin."

„Ich sehe es und höre es, Kedric! Im Uebrigen bin ich nur Madelons Oheim und nicht ihr Vater. Als Ihr dies Kind im Spielen mit seinen Puppen stören wolltet, da bin ich eingeschritten, um die Reinheit seiner Seele vor jeder Trübung zu wahren. Jetzt steht sie an der Schwelle des weiblichen Berufes: wollt Ihr Euer Glück versuchen, thut's! Jetzt werdet Ihr die Reinheit Ihrer Seele nicht mehr zu trüben im Stande sein."

„Ihr lasset mir freie Hand? Vater Stofflet!" rief Kedric erfreut.

„In einer ehrlichen Frage;" antwortete dieser. „Sagt Ihr, wer Ihr seid, was Ihr glaubt, wie Ihr lebt, und ob sie mit Euch sein, glauben und leben wolle —"

„Und was meinet Ihr, daß sie sagen werde?"

„Still davon! Sie kommt! Fragt sie selber!"

In der That hörte man Schritte, die Thüre öffnete sich, und Madelon trat mit einer alten Magd, die auf einem Brette einen Teller und eine Gemüseschüssel trug, ein. Sie selber hatte in der einen Hand eine Platte kalten Fleisches, in der andern ein Schüsselchen mit Eiern. In einem Augenblicke war der Tisch neu besetzt, und die Magd verließ das Zimmer.

So eifrig und stellenweise hitzig das Gespräch zwischen den beiden Männern gewesen, so schweigsam war jetzt die Gesellschaft. Man hörte nur das Geräusch der Messer und Gabeln. Der Bürgerkommissär überlegte im Stillen, wie er Madelon seine Liebe erklären wollte, der Förster ärgerte sich, daß er ein solches Zugeständniß in der Hoffnung, Madelon würde den Bewerber schroff zurückweisen, gemacht. Denn nachträglich erst bedachte er, daß ein weibliches Herz trotz alledem unergründlich sei. Indessen im Vertrauen auf seine Madelon hatte er sein Wort gegeben, und das war er auch entschlossen zu halten. Jene aber hatte sich schon während der Suppe nicht in das Gespräch gemischt, und der Verlauf, den es genommen, legte ihr den Wunsch nicht nahe, dasselbe aufzugreifen. So verlief der Rest der Mahlzeit im Schweigen, das kaum von einer Bitte um Salz, Brod oder etwas Pfeffer unterbrochen wurde.

Schließlich sprachen der Förster und seine Nichte ein kurzes Gebet, während Kedric sich die Zähne stocherte.

„Ich will jetzt einmal nachsehen, wie es den Soldaten geht," bemerkte der Förster, als Madelon den Tisch abräumen wollte; „bleibe Du inzwischen hier, damit unserem Gaste nichts fehle."

Madelon schaute ihren Oheim verwundert an; doch dieser bat Herrn Kedric auf einige Minuten um Entschuldigung und ging. Ein freudiges Erröthen Kedric's begleitete die Verbeugung, mit welcher derselbe die Entschuldigung Stofflet's erwiderte. Kaum aber hatte dieser die Thüre hinter sich geschlossen, als der Kommissär sich an Madelon wandte, die in der Fensternische Platz genommen, um dort die Rückkehr ihres Oheims zu erwarten.

„Madelon," sagte er, „wollen wir diese Gunst des Schicksals nicht dazu benützen, alte Erinnerungen in uns aufzufrischen?"

„Nein, Herr Kedric," sagte Madelon ruhig, „das wollen wir nicht; aber wenn ich Ihnen eine Flasche Wein holen soll . . ."

„Du warst noch ein halbes Kind, als ich Dir sagte, wie lieb ich Dich hätte," fuhr Kedric weich fort, „und ich war damals ein Taugenichts; und doch bist Du dem Taugenichts freundlich gewesen . . ."

„Weil ich damals ein Kind war, sollten Sie jetzt mich mit diesen Erinnerungen verschonen."

„Aber ich bin kein Taugenichts mehr. Ich bin in vier Jahren in Paris ein Mann von Einfluß geworden. Ich gehöre zu den Sektionsvorständen des Jakobinerklubs; die einflußreichsten Personen verkehren mit mir; ich bin außerordentlicher Kommissär, ein Beweis, was ich oben gelte . . ."

„Das sind mir lauter fremde Würden, von denen ich nichts weiß, und welche kennen zu lernen ich durchaus nicht verlange. Ich fühle für Sie die Eitelkeit eines Kindes, das sich beachtet sieht; und das ist vorüber."

„Auch ich habe das geglaubt. Ich kam hieher, um vor Euch zu prunken, um Euch zu zeigen, wer ich geworden bin, nachdem Dein Oheim mir als einem Taugenichts die Thüre gewiesen. Da sah ich Dich, da hörte ich Deine Stimme, alle Entschlüsse des Stolzes waren in Rauch aufgegangen! Madelon! Halte, was Du mir damals verheißen!"

„Ich habe Ihnen damals nichts verheißen."

„Nicht mit dem Mund, aber mit den Augen. In Deinen Augen las ich, daß ich Deinem erwachenden Herzen nahe stehe . . ."

„Nichts weiter! François!" entgegnete Madelon ihn unterbrechend. „Wenn Du diese längst verklungene Saite anschlägst, so soll Dir entgegen tönen, was uns auf ewig scheiden muß."

„Nichts muß uns scheiden, Madelon! Den Göttern Dank, Du zürnst! Du wirst Dich also auch versöhnen!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— In einer Neujahrsbetrachtung bemerkt das „Milit. Wochenblatt“, daß in allen Heeren Europas eine rastlose Thätigkeit herrsche, um den Nachbar zu überbieten in der Zahl der Streiter, in deren Organisation, in der Ausrüstung, Ausbildung und dem Streben, für die veränderten Waffen auch die richtige Taktik zu treffen. Der größere Theil dieser Thätigkeit sei noch im Werden begriffen und ringe nach Gestaltung. An das Wissen, die Einsicht und Arbeitskraft jedes Einzelnen würden dadurch erhöhte Anforderungen gestellt, denen nur mit Aufbietung aller Kräfte genügt werden könne. Ja die Gefahr sei vorhanden, daß ein großer Theil Derjenigen, auf deren Schultern hauptsächlich die Arbeitslast liegt, d. h. Offiziere und Unteroffiziere, dieser Last erliege und vor der Zeit verbraucht werde. Es wird dann weiter ausgeführt, es sei allerdings wohl nothwendig, daß wir den Nachbarn an Zahl der Streitkräfte, Güte der Ausrüstung u. s. w. nicht nachstehen; es bricht sich aber immer mehr und mehr die Ansicht Bahn, daß das moralische Element die stärkste treibende Feder sei, sowohl in der ewig gleichgestellten Uhr des Dienstes, wie in aller andern zu leistenden Arbeit. Das moralische Element im Heere sei maßgebend für seine Qualität, und die Qualität eines Heeres sei ein noch wichtigerer Faktor zum Siege wie die Quantität, das zeige uns die Kriegsgeschichte aller Zeiten.

Ausland.

Wien, 4. Jan. Der Bericht des Zollausschusses über die Tarifverträge geht demnächst dem Abgeordnetenhause zu. Die Plenardebatte beginnt endgiltig am 11. Januar. Der Bericht befürwortet die Annahme der Verträge aus politischen Gründen.

Kaiser Franz Joseph ist gestern Abend nach Pest abgereist. Er kehrt am 7. Januar hierher zurück. Man glaubt, daß er heute Nachmittag König Karl von Rumänien auf dessen Durchreise nach Pallanza in Pest begrüßen wird.

Pest, 4. Jan. König Karl von Rumänien und der Thronfolger Prinz Ferdinand sind heute Nachmittag hier eingetroffen und vom Kaiser Franz Joseph am Bahnhofe empfangen worden. Abends findet ein Essen auf der Ofnerburg statt. König Karl reist heute Nacht nach Pallanza, der Thronfolger nach Sigmaringen.

In der Schlußsitzung des Abgeordnetenhauses theilte der Ministerpräsident mit, daß morgen der Schluß des Reichstages durch den König erfolge. Der Präsident Pechy schloß dann die Tagung.

Bern, 4. Jan. Nachdem die schweizerischen Abgeordneten gestern Nacht, die italienischen in Folge Zugverspätung heute Morgen in Zürich eingetroffen sind, haben die Handelsvertragsverhandlungen mit Italien im Zunfthaus zum „Schneggen“, auf dem die italienische und die schweizerische Flagge weht, heute Vormittag begonnen. Man hofft auf ihre Erledigung bis zum Zusammentritt der Bundesversammlung.

Paris, 4. Jan. Die französischen und schwedischen Delegirten waren unter dem Vorsitze Ribots heute Vormittag versammelt. Es wurde ein vollständiges Einverständniß erzielt. Die Unterzeichnungen erfolgen in der nächsten Sitzung.

Ribot erklärt die hier verbreitet gewesenen Meldungen über eine Note der französischen Regierung betreffend die Ausweisung Chadournes' für unbegründet.

Die „Aussöhnung“ in Frankreich macht Fortschritte, so bemerkt ein Pariser Berichterstatter der „Köln. Volksztg.“ unterm 3. Januar. Der Justizminister Fallières schreibt dem Bischof von Carcassonne, Mgr. Billiard: „Ich habe die Ehre, Ihnen die Anweisung Ihres Gehaltes des vierten Vierteljahres zu übersenden. Da Sie während desselben ohne Erlaubniß Ihre Diöcese verlassen und außerhalb Frankreichs gewesen sind, habe ich die Summe um den auf die Tage der Abwesenheit entfallenden Antheil kürzen müssen.“ Der Bischof antwortet dem Minister: „Ich hätte das Recht, mich gegen diese Maßregel zu erheben. Aber was würde es nützen, Ihnen zu sagen, daß ich durch meine Reise nach Rom eine der heiligsten Pflichten meines Amtes erfüllt habe. Die von Ihnen ernannten Bischöfe verpflichten sich bei ihrer Weihe, zu bestimmten Zeiten sich nach Rom zu begeben, um dem obersten Hirten Rechenschaft über ihre Diöcesen abzulegen. Ich habe diese Pflicht stets treu erfüllt ohne Erlaubniß zu erbitten und ohne deßhalb von der Staatsbehörde getadelt zu werden. Heute strafen Sie mich auf dem Wege der Verwaltung hierfür durch Verkürzung der mir zustehenden Summe. Ich beklage mich nicht. Besser für einen Bischof etwas weniger Geld und mehr Ehre.“ Es ist das erste Mal, daß gegen einen Bischof in dieser Weise vorgegangen wird. Bis jetzt hatte die Regierung sich der Wegnahme der Bezüge nur bedient, um Pfarrer gefügig zu machen, weil sie nicht in dem Wahltriebwerk der Regierung mitthun wollten, oder um ihre Versetzung zu erzwingen. Es sind fortwährend 120—140 Pfarrer auf diese Weise ohne Gehalt, was freilich nicht viel ist bei 33,000 Pfarrern insgesammt. Aber ihre Bestrafung hat ja den Zweck, alle einzuschüchtern, was auch mehr oder weniger erreicht wird. Der Bischof von Mende bittet Geistliche und Laien um Gaben für die sechs Pfarrer seiner Diöcese, welchen die Regierung das Gehalt entzogen hat. Darunter befinden sich der Dompfarrer und zwei Andere, welche unter ausdrücklicher Zustimmung der Regierung ihre Stellen einnahmen, also gewiß keine unversöhnlichen sein können. Nun geht die Regierung in derselben Weise gegen die Bischöfe vor, welche ihre Pflicht erfüllen. Sie geht vor im Augenblick, wo sie von Aussöhnung redet! Schon seit Gambetta hat man der Geistlichkeit stets zu verstehen gegeben, die Opportunisten wollten das Kultusbudget beibehalten, wenn sich Bischöfe und Pfarrer an den Wahlkarren der Regierung spannen ließen, mindestens nicht gegen dieselbe wirkten; aber die Orden mußten, der Radikalen halber, die Zeche bezahlen. Der Tod raffte Gambetta weg, bevor er die Orden ausrauben konnte. Seine Nachtreter haben durch die Märzdekrete die Anstalten der nicht anerkannten Orden zerstört; und jetzt nehmen sie mittels der Zuwachssteuer das Vermögen der anerkannten wie der nicht anerkannten Orden weg. Auf Milderung ist nicht zu rechnen; denn, wie man sieht, der Feldzug gegen die Orden genügt den Herren nicht mehr: deßhalb wird jetzt auch gegen die Bischöfe vorgegangen. Es gibt keinen Halt auf der schiefen Bahn. Daß man in Rom diese Sachlage genau kennt, beweist das Breve (bei Einweihung der Sühnekirche), worin es bekanntlich heißt, die Kirche werde in Frankreich ausgerottet werden, wenn die Katholiken sich nicht einigten, um dieselbe kräftig zu vertheidigen. Rom ist langmüthig und vorsichtig. Hiernach ist alles zu beurtheilen, was dieser Tage über das Verhältniß Roms zur französischen Regierung verlautete, und worüber sich die Blätter streiten. Der „Temps“ und verwandte Blätter jubeln ob der Erfolge der Regierung und der Willfährigkeit Roms, die Regierung aber wird gut thun, nicht zu sehr hierauf zu bauen.

Rom, 2. Jan. Ueber den Gesundheitszustand des hl. Vaters schreibt ein Korrespondent der „Neuen Fr. Presse“: „Papst Leo XIII. tritt demnächst in's 83. Jahr seines Lebens. Wenn man bedenkt, daß der Papst trotz alledem eine gera ezu jugendliche Rüstigkeit des Geistes bewahrt hat und der Geist im Greisenalter den entscheidendsten Einfluß auf das leibliche Leben ausübt, möchte man wohl gerne Denjenigen beistimmen, welche seine Lebensdauer noch nach Lustren berechnen. In der Familie des Papstes stirbt man alt. Ein feinknochiger, bis zur Dürre magerer Menschenschlag sind diese Pecci von Carpineto, ein uralt eingesessener Hirtenstamm, der sich in langen harten Mühen auf den felsigen Höhen der Ciociaria, Schafe züchtend und die spärliche Scholle unwühlend, langsam zu Wohlhabenheit, mäßigem Reichthum und Adel emporarbeitete. Leo's XIII. Vater starb 89, sein Bruder gar 91, warum soll ihn nicht ein ähnliches Schicksal erwarten? Man sprach und schrieb von seiner erschreckenden Blässe und Magerkeit schon vor zehn Jahren. Wer ihn zum ersten Male sieht, vom Gewichte der Tiara und der schweren Seiden- und Goldgewänder erdrückt, hingegossen in seinen purpurnen Thronstuhl, marmorbleich und mit geschlossenen Augen, der wird stets einen Sterbenden zu sehen glauben. „Sein Körper enthält,“ so schrieb im Jahre seiner Thronbesteigung ein geistreicher Priester von ihm, „gerade so viel Materie, als eine Seele bedarf, um darin wohnen zu können. Das Zittern seiner Hand deutet auf Altersschwäche.“ Er zitterte also schon damals und ist dennoch, kaum beachtenswerthe Unpäßlichkeit abgerechnet, nie krank gewesen. Die geistige Thätigkeit, zu welcher er sich nicht blos kraft seines Amtes, sondern auch aus innerem Bedürfniß hingezogen fühlt, stärkt und stählt ihn immer von neuem. Aeußere Vorgänge, mögen sie noch so bedeutend und schwerwiegend sein, berühren ihn kaum. Sein Gemüth ist leidenschaftlichen Erregungen ebensowenig zugänglich als erschlaffender Niedergeschlagenheit. Einem solchen schaffenden Geiste Altersschwäche anzudichten, ist kindisch.

— Bekanntlich ist Leo XIII. bestrebt, die französischen Katholiken zu bestimmen, ohne Rücksicht auf ihre Anhängerschaft an die Monarchie, das Kaiserthum oder die Republik auf dem Boden der bestehenden Staatsform sich zusammen zu finden und von dort aus die Rechte der Religion zu vertreten. Unter den Monarchisten und Imperialisten findet dieses Bestreben noch immer heftigen Widerspruch, der neuerlich aus Anlaß des Todes Freppels, der als überzeugter Monarchist sich in jenen Gedanken auch nicht zu finden vermochte, wieder stärker bemerkbar wurde. Unter diesen Umständen ist folgende Auslassung des „Osserv. Rom.“ bemerkenswerth. Sie ist in erster Linie gegen Cassagnacs „Autorite“ gerichtet, welche u. A. geschrieben hatte: wir sind Katholiken in Rom, Franzosen in Frankreich. Dazu bemerkt der „Osserv. Rom.“: „Es sei zu hoffen, daß sich gute Katholiken von denjenigen, welche treue Anhänglichkeit an die Kirche und Religion vorspiegeln, nicht hinters Licht führen lassen werden. Wer den heiligen Stuhl und seine Vertreter verleumde, wer die Gläubigen zum Aufruhr wider die Kirchenbehörde aufwiegle, könne ein Freund der Kirche nicht sein. Eine achtungsvolle Haltung des Klerus und der Katholiken gegenüber den begründeten Gewalten sei echt religiös und entspreche den heiligen Satzungen. Wer die Kirche und Religion vertheidigen wolle, dürfe religiöse und Parteiinteressen nicht vermischen, und daher sei es auch unstatthaft, sich der Religion als einer Waffe gegen die jeweilige Staatsregierung zu bedienen. Die Katholiken wissen, daß sie dem Papste bedingungslose Unterwerfung und Gehorsam schulden und namentlich in Hinsicht auf das vom Papste unterzeichnete, die Beziehungen Frankreichs zum heiligen Stuhle regelnde Konkordat seiner weisen Führung anzuvertrauen verpflichtet seien. Hoffentlich werde Cassagnac die verhängnißvollen Folgen seiner Hetze bedenken und einsehen, daß dadurch nicht der Religion gedient, sondern nur Skandale und Schismen hervorgerufen werden.“ In der letzten Ansprache des Papstes anläßlich der Entgegennahme der Glückwünsche des Kardinalskollegiums ist, wie man der „Pol. Korr.“ aus Rom schreibt, jene Stelle besonders bemerkt worden, in welche der heilige Vater auf die Hindernisse hinwies, die von gewisser Seite dem Gelingen der gegen den Sklavenhandel unternommenen Aktion entgegengesetzt wurden. Mit dieser Bemerkung sollte auf die Haltung der italienischen Regierung im letzten Antisklavereikongresse in Brüssel angespielt werden:

„Bekanntlich hat der Vertreter Italiens in diesem Kongreß dem Antrage, daß der Ehrenplatz in dieser Versammlung dem Abgesandten des Papstes eingeräumt werde, opponirt, und als der Kongreß eine Dankeskundgebung für die vom hl. Stuhl in dieser Sache ergriffene Initiative beschloß, hat der italienische Vertreter hiegegen Verwahrung eingelegt. Der Papst, der in der Frage der Bekämpfung des Sklavenhandels einen so außerordentlichen und von allen Seiten anerkannten Eifer entwickelte, hat sich durch dieses Vorgehen persönlich verletzt gefühlt und er behielt sich vor, bei irgend einer Gelegenheit seinen Empfindungen in diskreter Form Ausdruck zu geben. Im Zusammenhange mit den bekannten Vorgängen der letzten Zeit zeigt auch dieser kleine Zwischenfall, in welchem Maße die Beziehungen zwischen dem heil. Stuhl und der italienischen Regierung gespannt sind. Man darf in der That sagen, daß man gegenwärtig von einer freundlicheren Gestaltung dieses Verhältnisses bedauerlicherweise entfernter ist, als je.“

Petersburg, 4. Jan. Ein Petersburger Brief der „Politischen Korrespondenz“ bezeichnet die Angelegenheit Chadourne als für Rußland durchaus „inopportun“. Bei dem Vorgehen Frankreichs in Konstantinopel, das Rußland unterstütze, handle es sich lediglich um den Grundsatz der Kapitulationen. Frankreich werde gewiß geneigt sein, Chadourne nach seiner einstweiligen Rückkehr nach Bulgarien zum Verlassen des Landes zu bestimmen, wenn die bulgarische Regierung diese Maßregel mit entsprechender Begründung verlange.

Konstantinopel, 4. Jan. Dem „Daily Telegraph“ wird von hier gemeldet, die Antwort Bulgariens bezüglich des Falles Chadourne weise in bestimmtester Form die französischen Ansprüche ab.

Washington, 4. Jan. Die Verhandlungen zwischen Nordamerika und Chile werden wahrscheinlich hierher verlegt, da die Chilenen die Vermittlung des hiesigen merikanischen Gesandten wünschen.

Baden.

Karlsruhe, 4. Jan. Heute Vormittag 9 Uhr 55 Min. begab Sich Seine Königliche Hoheit der Großherzog mit dem Kurzug nach Bühl, um von dort der Einweihungsfahrt der Lokalbahn Kehl—Lichtenau—Bühl anzuwohnen. Höchstderselbe kehrt Abends nach Karlsruhe zurück.

Ihre Königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin haben Höchstihre Abreise nach Berlin in Folge einer leichten Erkältung, welche Sich der Erbgroßherzog zugezogen hat, um einige Tage verschoben.

Karlsruhe, 4. Jan. Der „Staatsanzeiger für das Großherzogthum Baden“ theilt in der heute erschienenen Nummer, mit welcher ein neuer Jahrgang des amtlichen Blattes beginnt, unmittelbare Allerhöchste Entschließungen Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs (Ordensverleihungen, die Erlaubniß zur Annahme fremder Orden und Dienstnachrichten), sowie Nachrichten über das Post- und Telegraphenwesen mit. Diese Mittheilungen sind unseren Lesern bereits bekannt. Das Ministerium des Innern bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß mit der Leitung der bevorstehenden Ersatzwahl im 17. badischen Landtagswahlkreise der Landeskommissär Siegel in Freiburg beauftragt worden ist.

* **Karlsruhe,** 5. Jan. In der „Bad. Ldsztg.“ wird der wirklich mehr als kühne Versuch gemacht, das neue Gemeindegesetz zu rechtfertigen oder vielleicht gar als einen Fortschritt darzustellen. In einem langathmigen Artikel, überschrieben „Der Sturm auf das neue Gemeindegesetz“, in welchem der gegen Centrum und Freisinn gebrauchte Ausdruck „Wahlbrüder“ die Hauptpointe bildet, ist die Rede von der neunjährigen Amtsdauer der Bürgermeister, welche schon von den Ministern Lamey und Jolly gefordert worden sei. Wir wissen wirklich nicht, ob wir gegen diesen Artikel noch die sattsam bekannten Ausführungen des nationalliberalen Dr. Binz in's Feld führen sollen. Hat der Mitarbeiter der „Bad. Landesztg.“ dieselben nicht gelesen oder denkt er, die Leser der „Landesztg.“ kännten dieselben nicht? „Ist es gerecht und ist es liberal, so sagt Binz, einer Gemeinde neun Jahre lang einen Bürgermeister aufzuzwingen, der etwa bereits im zweiten Jahre des Amtes, pochend auf die Gunst seines durch schlaue Unterwürfigkeit gewonnenen staatlichen Vorgesetzten, sich darin gefällt, gegenüber den Bürgern den kleinen Pascha zu spielen?“ Und weiter sagt Binz: „Allen Gemeinden von über 500 Seelen nimmt das neue Gesetz das seitherige Recht der direkten Wahl des Bürgermeisters und der Gemeinderäthe und bestellt zum Wahlkollegium den Bürgerausschuß, der selbst nicht von der gleichberechtigten Gesammtheit der Bürger, sondern nach einem künstlichen, die Reichen bevorzugenden Dreiklassensystem gewählt ist.“ Und das ganze Gesetz charakterisirt Binz also: „Die Abschaffung unseres alten Gemeinderechtes kann vom liberalen oder gar vom nationalen Standpunkte schlechterdings nicht gerechtfertigt werden. Sie verläugnet vielmehr die beste Vergangenheit der liberalen Partei und zerstört ein ruhmvolles, wahrhaft staatsmännisches Werk ihrer tüchtigsten Männer und Patrioten. Und gegen solche, durch unwiderlegliche Beweise gestützte und wie Keulenschläge wirkende Ausführungen eines, wohlgemerkt, anerkannten nationalliberalen Führers, bringt nun die „Landesztg.“ eine solch verwässerte Abhandlung. Bis jetzt hat sie im 1. Artikel nur die Amtsdauer der Bürgermeister behandelt, für welche sie die Ansicht von Mehrheiten und Minderheiten von nationalliberalen Kommissionen und Landtagsabgeordneten in's Feld führt. Wir sind begierig, zu sehen, was sie über das am meisten verletzende, die Reichen bevorzugende Dreiklassensystem zu sagen wissen wird.

* **Karlsruhe,** 5. Jan. Nach der „Neuen Bad. Landesztg.“ stellen die Freisinnigen im Wahlbezirk Waldkirch-Emmendingen, wo in den nächsten Tagen für den zurückgetretenen Abgeordneten Gsell eine Ersatzwahl stattfindet, in der Person des Ochsenwirth Schill in Gutach, ebenfalls einen eigenen Kandidaten auf, so daß also Centrum, Nationalliberale und Freisinnige vertreten sind. Daß letztere Partei in diesem Wahlkampf ernstlich auf Erfolg rechnet, glauben wir nicht, denn selbst, wenn es richtig wäre, daß viele Wahlmänner, welche das letzte Mal noch nationalliberal wählten, entschlossen sind, diesmal nur einem freisinnigen Kandidaten ihre Stimme zu geben, und die „schwächliche“ Haltung des Centrums im Reichstag manchen oppositionellen Wahlmann demselben entfremdet und für eine entschieden freisinnige Kandidatur gewonnen hätte, könnte von Aussicht auf Erfolg nicht die Rede sein. Obgleich wir uns über einen Rückgang des Nationalliberalismus auch in diesem Bezirk nur freuen können, so glauben wir doch, daß die bezüglichen Schilderungen der „N. Bad. Landesztg.“ über den Fortschritt der freisinnigen Partei sehr an Uebertreibungen leiden und daß ein Absehen von einer eigenen Kandidatur die Freisinnigen wohl vor großen Enttäuschungen bewahren würde, vor Enttäuschungen, wie sie diese Partei bei den letzten Landtagswahlen z. B. im Bezirk Karlsruhe-Land erfahren mußte, wo sie mit aller Sicherheit auf den Sieg rechnete und schließlich zwei Wahlmänner durchbrachte. Wenn wir uns auch im Interesse des Fortschritts der Centrumspartei über einen Sieg derselben speciell im Bezirk Waldkirch-Emmendingen sehr freuen würden, so legen wir doch keinen großen Werth darauf, da die dadurch erlangte Majorität der Opposition in der Kammer eigentlich doch nur eine Scheinmajorität wäre, die unter Umständen mehr hindernd als fördernd sein könnte; aber trotzdem sehen wir nicht ein, warum diesmal den Nationalliberalen von vornherein irgend welche Chancen eingeräumt werden sollen.

* **Karlsruhe,** 5. Jan. Der Redakteur der „Neuen Badischen Schulzeitung“ gibt sich noch immer nicht zufrieden. In einer neulichen Zuschrift bemerkt er, daß wir seine Ausführungen nicht „sinngemäß“ wiedergegeben hätten; er sei durch den „Pfälzer Boten“, welcher die Ausdrücke der „N. B. Schulztg.“ über sein Gedicht als „Ausflüsse nationalliberaler Hohlköpfigkeit“ bezeichnet habe, gereizt worden. Hierzu müssen wir Herrn Erhardt doch bemerken, daß seine Versuche, sich reinzuwaschen, auf ein merkwürdig schweres Fassungsvermögen schließen lassen. Einen Ausfall auf „die nationalliberale Hohlköpfigkeit“ konnte er zehnmal mit einem Ausfall auf die ultramontane Hohlköpfigkeit erwidern, deswegen wäre kein Wort von „Frechheit“ gefallen. Dann hätte er mit seinem Ausdruck, „daß es aus dem Walde zurückschalle,

---

Priesterhospital in Neuenburg a. D.

Nicht ohne Sorge sieht mancher Priester trotz der Einrichtungen in den verschiedenen Diöcesen den alternden und kränkelnden Tagen seines Lebens entgegen. Um so erfreulicher ist es, daß wir in der Diöcese Augsburg (Bayern) ein Institut besitzen, welches diese Sorgen der Priester, unserer wie fremder Diöcesen, auf den geringsten Grad herabzustimmen im Stande ist. Es ist dies das Priesterhospital der barmherzigen Brüder in Neuenburg a. D. Es kann darum in den weitesten klerikalen Kreisen nur hochwillkommen sein, wenn wir mit einigen Zeilen auf dieses Institut aufmerksam machen. Zur Orientirung veröffentlichen wir einen Auszug aus den Hausstatuten: Der Vorstand des Priesterhospitals hat das Recht, jeden kränklichen oder altersgebrechlichen Priester, der eine Empfehlung seines Ordinariats vorweisen kann, aufzunehmen, wobei vorzugsweise auf arme und wenig bemittelte Rücksicht genommen wird. Geistesschwache oder geisteskranke Priester können nur dann aufgenommen werden, wenn sie ruhigen Gemüthes sind. Für gewöhnlich erhält jeder kranke Priester ein Zimmer, welches mit allem Nothwendigen wohl versehen ist. Der nothwendig gewordene Neubau, der bereits vollendet ist, ermöglicht jedoch auch weiter gehende Wünsche. Für hinreichende Pflege in Krankheit spricht schon der Umstand, daß das Institut unter der bewährten Leitung der barmherzigen Brüder steht. Für einfache, jedoch kräftige und reichliche Kost ist bestens Sorge getragen. Die Kranken erhalten ihren Tisch nach Anordnung des behandelnden Arztes. Die Pension beträgt pro Monat 45 M. Wünscht ein Herr 2 Zimmer, so steigert sich dieselbe auf 60 Mark. Außerordentliche Ausgaben für Kleider, Wäsche, Doktor, Apotheke werden eigens bestritten.

Sind junge, arbeitsfähige Priester, welche Pflege in einer Krankheit im Institute gesucht haben, wieder hergestellt, so kann ihnen nach den Hausstatuten ein weiterer Aufenthalt im Hospitale nicht verstattet werden. Es ist selbstredend, daß diejenigen Priester, welche Aufenthalt in der Anstalt finden, sich in dieser Zeit unbedingt den Statuten des Hauses resp. dem Vorstande der Anstalt zu fügen haben. Wie die Statuten ersehen lassen, bietet das Priesterhospital ein Heim. Dagegen ist es eine vollständige irrige Ansicht, daß auch censurirte Geistliche dort ein Unterkommen finden.

Im Todesfalle wird ein Herr standesgemäß beerdigt, wofür die Kosten aus seinem Rücklaß gedeckt werden. Specielle Wünsche werden thunlichst berücksichtigt. Noch bemerken wir, daß mit dem Hospitale eine schöne Kirche verbunden ist und im Hause selbst eine Kapelle sich befindet zum Celebriren für gebrechliche Priester. Den Herren, die nicht ausgehen wollen, um sich Bewegung zu machen, steht ein am Hause liegender schöner, geräumiger Garten zur Verfügung.

Mit diesen Mittheilungen wollen wir auf dieses vortreffliche und wohlthätige Institut in den betheiligten Kreisen hinweisen und finden wir unser volles Genüge darin, wenn wir dem einen oder anderen Konfrater, sei es von der heimischen oder fremden Diöcese, manche bange Sorge vom Herzen nehmen. Schließlich bemerken wir, daß der Vorstand des Hospitals, der hochw. P. Prior bei St. Augustin in Neuburg a. D., gerne bereit ist, specielle Aufschlüsse zu ertheilen.

Vermischte Nachrichten.

** Berlin, 4. Jan. Nach dem „Kleinen Journal“ hätte Stabsarzt Pfeiffer, der Schwiegersohn von Professor Koch, den Influenza-Bacillus entdeckt. (? D. Red.)

>< Geisenheim, 1. Jan. Zur Ausstellung von deutschen Weinen auf der Weltausstellung in Chicago. Der Ablauf des Anmeldetermines für die Kollektivausstellung ist von Seiten des Herrn Reichskommissares, in Folge diesbezüglichen Ersuchens des geschäftsführenden Komitees, auf den 11. Januar d. J. verschoben worden. Einzelanmeldungen zu der Kollektivausstellung müssen bis spätestens den 9. Januar in den Händen des Schriftführers Herrn H. W. Dahlen in Geisenheim sein.

+ Rom, 31. Dez. In der Katakombe der hl. Priscilla, die in der Nähe des zweiten Meilensteines an der Via Salaria liegt, fand heute eine jener Festlichkeiten statt, wie sie seit einigen Jahren üblich sind. Ueber die genannte Katakombe hatte nämlich der hl. Papst Silvester eine Basilika erbauen lassen, so daß die Katakombe die Krypta der Kirche bildete, und war auch in ihr beigesetzt worden. Der Eingang war mit grünen Blättern bestreut, und in den zwei größten Kapellen, die man ebenfalls mit Laubkränzen geschmückt hatte, waren Altäre errichtet; an ihnen lasen mehrere Geistliche, darunter auch ein armenischer Priester, die hl. Messe, und zuletzt wurde ein Hochamt gehalten, das Sänger aus dem Germanicum mit liturgischen Gesange begleiteten. Es war eine ganz ergreifende Feier, die lebhaft in die Zeiten der Christenverfolgung zurückversetzte, wozu die malerischen Trachten der anwesenden Germaniker und weißen Väter der Wüste nicht wenig beitrugen. Nachdem das Hochamt geendet hatte, hielt Kommendatore de Rossi in französischer Sprache einen Vortrag, in welchem er die Geschichte der Katakombe der hl. Priscilla und ihre Bedeutung in kunsthistorischer und dogmatischer Beziehung behandelte. Es sei hier nur erwähnt, daß die Katakombe ursprünglich als Begräbnißstätte der Acilii Glabriones, einer reichen Patrizierfamilie, angelegt war, was zahlreiche vor zwei Jahren aufgefundene Grabdenkmäler mit überaus sorgfältig gearbeiteten Inschriften bewiesen. Diese dienen auch zur Aufklärung einer bisher dunklen Stelle in Dio Cassius, der berichtet, es sei unter Kaiser Domitian ein Konsul Acilius Glabrio wegen des nämlichen Verbrechens, wie Flavius Clemens, hingerichtet worden, d. h. eben wegen des Uebertrittes zum Christenthume. Von größter Wichtigkeit ist jedoch der Umstand, daß auf die genannten Inschriften viele Mitglieder der Glabriones bis bei Römern ganz ungewöhnlichen Vornamen Petros oder Petrus führen und zwar solche, welche der zweiten Generation der hier beerdigten Familie angehören, während später der Name wieder verschwindet. Dies bietet also einen neuen schlagenden Beweis für die Anwesenheit des heiligen Petrus in Rom, den die von ihm Getauften nach römischer Sitte ehrten, indem sie ihren Kindern seinen Namen beilegten. Der Familie der Glabriones gehörte auch die hl. Priscilla an. Die nach ihr benannte Katakombe, die übrigens noch nicht ganz ausgegraben ist, obwohl schon vier Stockwerke zugänglich sind, wird als die interessanteste aller bis jetzt bekannten angesehen. Sie enthält sehr schöne Fresken, darunter das älteste Muttergottesbild, das noch aus dem ersten christlichen Jahrhundert stammt. — Am 31. Dezember feierte Herr Joseph Spithöver, geborener Westfale, das 50jährige Jubiläum seiner Anwesenheit in Rom. Vor 50 Jahren war er als armer Buchbindergeselle mit wenigen Groschen in der Tasche durch die Porta Angelica in Rom eingezogen. Seinem Fleiße und seiner Einsicht gelang es, die Buchhandlung zu gründen, welche allen Deutschen, die Rom besuchten, bekannt ist und die ihn zum reichen Manne machte. Dabei war er jeder Zeit ein thatkräftiger Förderer der hiesigen deutschen Kolonie und ein Vater der Armen, und die deutschen Hospize der Anima und des Campo Santo haben es nicht zum Wenigsten ihm zu verdanken, daß sie ihrem Zwecke, d. h. der deutschen Nation erhalten blieben.

** Antwerpen, 2. Jan. Bei der Besprechung der Dynamitexplosion auf dem Schiffe „Pilote“ hat der Stadtrath Gittens folgende schier unglaubliche Mittheilung gemacht: „Ein hiesiges Haus hatte vor wenigen Wochen in seinem Lager 600 Kisten Dynamit, davon 6 im Hausgange; ein Fußtritt und halb Antwerpen flog in die Luft.“ Herr Gittens nannte den Namen des Hauses nicht, um einer gerichtlichen Untersuchung nicht vorzugreifen. In der Stadt herrscht furchtbare Aufregung über diese Mittheilung.

** Warschau, 2. Jan. In der hiesigen Garnison ist der Flecktyphus ausgebrochen. Derselbe ist eingeschleppt worden durch Militär aus den nothleidenden Gouvernements.

wie hineingeschrien worden sei", Recht gehabt. Aber er mußte den hl. Rock zu Trier aus dem Spiele lassen. Das bildet für die Katholiken das punctum saliens und auf dieses Vergehen allein bezog der sich von unserem Korrespondenten gebrauchte Ausdruck, den wir trotz aller Bemühungen des genannten Herrn aufrecht erhalten müssen.

* **Karlsruhe**, 5. Jan. Haben wir gestern gegen die „Landesztg." wegen des im „Beob." erschienen Artikels „Zur Judenfrage" polemisiren und deren lächerliche Behauptung zurückweisen müssen, so haben wir uns heute gegen die „Landpost" zu wenden, welche als feurige Antisemitin über denselben Artikel ganz aus Rand und Band gerathen ist. Sogar die „Germ.", das Hauptorgan der Centrumspartei, muß aufmarschiren, indem die „Landp." von demselben behauptet, daß es schon vor 20 Jahren in einem wahrhaft hagenbuchenen Antisemitismus gemacht habe. Die Wahrheit dieser Behauptung vorausgesetzt, so rührt uns dieselbe doch gar nicht. Etwas andres wäre es, wenn uns das Centrum oder Windthorst oder ein anderer unsrer Führer als antisemitisch geschildert würde. Kann das vielleicht die Landpost? Aus ihren langen Ausführungen wollen wir für heute nur einige herausgreifen, indem wir uns zur Beantwortung der andern auf unsern gestrigen Artikel gegen die „Landesztg." berufen; vielleicht kommen wir auch später auf dieselben zurück. Die „Landpost" erklärt es als eine Infamie, zu behaupten, die Konservativen „verfolgten" das Judenthum „des Glaubens" oder der „Rasse wegen". Alle Achtung vor einem frommen Juden, sagt sie. Wo findet man denn einen solchen? Das ist wohl der Hauptdifferenzpunkt in den Anschauungen der „Landp." Die „Landp." hält alle Juden für — Juden in ihrem Sinne, d. h. einfach für schädliche Kreaturen, die alles Unheil verschulden und die am besten mit Stumpf und Stiel auszurotten wären. Das wird zwar nicht gerade herausgesagt, aber ihre Ausführungen laufen doch darauf hinaus. Es ist eine Leidenschaft in dieser Hetze die geradezu blind macht. Die Katholiken, welche ja ebenfalls unter den schlechten Charaktereigenschaften, unter dem Wucher 2c. 2c. vieler Juden zu leiden haben, wünschen auch die Besserung derselben, wollen aber durchaus nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Glaubt die „Landpost", Ausnahmegesetze könnten da helfen? Wir sind anderer Meinung. Daß die „Landpost" von einer Wacker'schen Parole „mit Juden, Gottesleugnern, Deutschfreisinnigen und Demokraten gegen Nationalliberale und Loge" spricht, zeigt nur ihre blinde Leidenschaft. Das Centrum ist für Freiheit auf religiösem wie auf politischem Gebiete und dadurch ist seine Haltung auch in der „Judenfrage" bestimmt und wird auch durch alle Angriffe, mögen sie von einer Seite kommen, von welcher sie wollen, nicht anders.

Karlsruhe, 4. Jan. Der im Landtag abgegebenen Zusicherung gemäß wird das neue Gesetz über die dienstliche Stellung und die Gehalte der Elementarlehrer den Kammern bei ihrem Wiederzusammentritt schon im Druck fertig gestellt zugehen. Entgegen früheren höheren Angaben, welche den Mehraufwand auf 1½ Millionen bezifferten, wird versichert, daß derselbe im Höchstbetrage, also wenn sämmtliche Folgerungen, hinsichtlich der erhöhten Bezüge, eingetreten sind, eine Million nicht ganz erreichen werde.

M. N. **Aus Baden**, 4. Jan. Alljährlich erscheint bei Schauenburg in Lahr der sogenannte „Badische Geschäftskalender", der ein Handbuch für den badischen Unterthan und mit allem für ihn Wissenswerthen versehen sein soll. Man findet darin vorne zunächst einige hohe Beamte abgebildet und hinter die ganze Hierarchie des Bureaukratenthums auf's Gewissenhafteste verzeichnet; auch wird auf Beförderungen und Versetzungen peinliche Rücksicht genommen, so daß das Ganze einen weihevollen, beinahe amtlichen Charakter trägt. Diese Sorgfalt erlahmt jedoch, wenn es gilt, die Allerhöchste Familie des Landesherrn, sowie die Umgebung der Allerhöchsten Herrschaften zu verzeichnen. Wir finden unter A. Organisation der Behörden Seite 1 zwei Flügeladjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, die aus diesem Verhältnisse ausgeschieden sind, davon der Eine seit vielen Jahren; Seite 3 cit. Großh. Hoftheater Mannheim, Hoftheaterkommissär Richard Benfinger, derselbe ist seit längerer Zeit gestorben; Seite 5 Ziff. 3 Hausmeisterin Fr. Amalie Glock, dieselbe ist seit Jahr und Tag aus dieser Stelle geschieden. Seite 5, Ziffer 4 ist die Hofdame Ihrer Kgl. Hoheit der Frau Erbgroßherzogin noch immer Frl. von Kleiser, obschon dieselbe sich verheirathet hat und seit 1½ Jahren durch Gräfin Kageneck ersetzt ist; Seite 5, Ziffer 6, der fragliche Ordonnanzoffizier ist längst abgelöst; Seite 5, Ziffer 7 ist die Anfangs Mai 1891 verstorbene Prinzessin Elisabeth von Baden noch als lebend angeführt, ebenso ihr vor zehn Jahren verstorbener Kammerherr. Die Hofdame dieser Prinzessin, Frl. von Fechnenberg, war seit Jahren ausgeschieden und Frl. von Nettelbladt an ihre Stelle getreten u. s. w. Der Herausgeber des vorwürfigen Kalenders scheint demnach von der Ansicht auszugehen, daß die Allerhöchsten Herrschaften und ihre Umgebung eine Quantité negligeable sind, daß das badische Volk ein besonderes Interesse an seinem Herrscherhause und dessen Umgebung nicht habe und daß es sich daher nicht verlohne, von Aenderungen dort Notiz zu nehmen. Dagegen hält der genannte Herausgeber dafür, daß alle Vorgänge im Kreise der Beamtenwelt das Publikum interessiren und für dasselbe zu wissen wichtig sind, so zwar, daß man sogar sich bemüßigt gefühlt hat, die mehr oder minder interessanten „Charakterköpfe" einzelner Geheimer Räthe durch Abkonterfeiung dem erstaunten badischen Volke näher zu bringen. Diese beinahe Absichtlichkeit verrathenden Dinge dienen zur Illustrirung der in Baden herrschenden Zustände.

✂ **Bühl**, 4. Jan. Heute fand in Anwesenheit des Großherzogs, in dessen Begleitung sich die Herren Finanzminister Ellstätter, Geheimerath Eisenlohr, Generaldirektor Eisenlohr und Ministerialrath Becherd befanden, die Eröffnung der Lokalbahn Bühl-Kehl in feierlicher Weise statt. Der hiesige Hauptbahnhof, sowie der gegenüber liegende kleine Lokalbahnhof und der Festzug, dessen zierlich gebaute Wagen einen äußerst gefälligen Eindruck machen, waren auf's Festlichste geschmückt; auch die Städte Bühl und Kehl hatten ihr Festgewandt angelegt. Die Ankunft des Großherzogs ist um 10 Uhr 47 Minuten erfolgt, worauf die Begrüßung durch die Staats- und Gemeindebehörden, die Geistlichkeit, die Bürgermeister, Feuerwehr, Militärvereine und die Schuljugend stattfand. Nachdem im Wartesaal der Staatsbahn das Frühstück eingenommen, erfolgte die Abfahrt. Auf jeder Station fand eine Begrüßung durch die Behörden, Vereine und Schulen statt, wobei sich der Großherzog auf das Leutseligste mit den ihm jeweils vorgestellten Persönlichkeiten unterhielt, und zwar auf den Stationen Vimbuch, Balzhofen, Moos, Schwarzach, Lichtenau-Ulm, Scherzheim, Memprechtshofen, Neu-Freistett, Rheinbischofsheim, Diersheim, Leutesheim, Auenheim und Kehl. Nach der feierlichen Begrüßung durch die Staats- und militärischen Behörden in Kehl, wo der Zug um 6 Uhr eintraf, fand im Salmen das Festessen statt; dabei toastete der Oberamtmann Teubner auf den Großherzog als den Förderer der Bahn, die berufen sei, Baden mit den Reichslanden enger zu verbinden. In längerer Rede dankte der Großherzog für die begeisterte Aufnahme in dem Hanauerland; er hoffe von der Bahn eine Erweiterung des Verkehrs und eine Vertiefung des Verhältnisses zwischen Deutschland und den Reichslanden und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Blumauscher, Direktor der Straßburger Straßenbahn, die die Lokalbahn gebaut hat, toastete auf die Großherzogin und gab dem Wunsche Ausdruck, die Bahn „Großherzog Friedrichbahn" zu nennen. Nach sachverständigem Urtheil ist der Oberbau der von der Straßburger Straßenbahn-Gesellschaft erbauten Lokalbahn ein äußerst massiver und besteht aus eisernen Schienen und Schwellen. Theilweise sind und zwar bei den Durchfahrtsstellen der Dörfer Gegenschienen angebracht. Die Waggons — es sind durchgehende Wagen — sind belgisches Fabrikat. Die Lokomotiven sind von der Grafenstadener Aktiengesellschaft angefertigt und die Schienen, ca. 50 Kilometer Länge, von Röthe u. Komp. in Mannheim geliefert.

Offenburg, 1. Jan. Die auch von Ihnen übernommene Nachricht der „Allg. Ztg.", die **Budget-Kommission** habe den vierten Minister abgelehnt, ist unrichtig. Die Position ist vielmehr mit einer Stimme Mehrheit bewilligt worden. Sämmtliche nationalliberale Mitglieder der Kommission hatten **dafür**, sämmtliche übrigen Mitglieder **dagegen** gestimmt.

Personalnachrichten.

Schulwesen.

Versetzungen und Ernennungen:

H. Ropper, Lehramtspraktikant, an das Gymnasium in Karlsruhe, J. Ziegler, Lehramtspraktikant, an das Gymnasium in Tauberbischofsheim. H. Braun, Realschulkandidat und Unterlehrer, als provisorischer Lehrer an die höhere Mädchenschule in Heidelberg. A. Akermann, als Unterlehrer nach Opfingen. Fr. Ehrles, als Unterlehrer nach Freiburg. M. Enderlin, als Unterlehrer nach Berghausen. K. Habich, als Hilfslehrer nach Mannheim. M. Jansen, als Hilfslehrerin nach Mannheim. L. Kuencker, als Unterlehrerin nach Kirchheim. A. Kolb, Schulverwalter, wird Unterlehrer in Karlsruhe. B. Kramm, wird Unterlehrerin in Mannheim. S. Kübler, als Unterlehrerin nach Heidelberg. L. Nerlinger, als Unterlehrerin nach Käferthal. G. Rabe, als Schulverwalter nach Dürren. A. F. Schübelin, als Unterlehrer nach Gandelfingen.

Gestorben: Josef Anton Franz, Hauptlehrer in Wahlwies.

Kleine badische Chronik.

Kürnbach, 2. Jan. Zwischen Baden und Hessen ist bezüglich der Standesbeamtung im Kondominat Kürnbach vereinbart worden, daß die Kirche, das Rathhaus und das Schulhaus dem badischen Standesamtsbezirke, die Straßen, die öffentlichen Wege, die Gemarkung, soweit diese gemeinschaftlich ist, und die Kondominatswaldungen dem hessischen Standesamtsbezirke zugewiesen werden.

Von der Bergstraße, 2. Jan. Es ist ein guter schöner Brauch, beim Jahreswechsel den Blick rückwärts zu wenden auf den verflossenen Zeitabschnitt und sich zu vergegenwärtigen, was uns dasselbe an Freud und Leid gebracht hat. Sind wir mit unseren persönlichen Anliegen fertig und wenden wir den Blick auf das Ganze und Allgemeine, so dürfen wir sagen, daß das abgelaufene Jahr kein ungünstiges war. Wenn auch die politische Parteileidenschaften und konfessionellen Gegensätze im verflossenen Jahre wieder frisch aufflammten, so blieb doch der Weltfriede gesichert und die Arbeiten konnten ruhig ihren Gang nehmen. Und so können auch unsere Landwirthe mit den gut eingeernteten Erträgnissen zufrieden sein. Die Entwicklung der Bodenerzeugnisse war im Allgemeinen eine befriedigende. Die Halmfrüchte und Futtergewächse brachten nahezu eine volle Ernte und auch die Handelsprodukte lieferten einen günstigen Ertrag, fanden raschen Absatz und erzielten annehmbare Einnahmen. Der Ausfall an Traubenwein wurde durch eine reiche Obsternte theilweise ersetzt. Möge das neue Jahr ein Friedens- und Segensjahr werden und sein!

Schönau a. H., 2. Jan. Eine schreckliche That versetzte unser Städtchen dieser Tage in große Aufregung. In der ziemlich stark angeschwollenen Steinach am Wehr unterhalb der Lederfabrik wurde nämlich die Leiche der Wittwe Elsner aufgefunden, die vorgestern Abend ungefähr halb 5 Uhr mit einem Schirm versehen ihr Haus verlassen hat. Der Schirm wurde einige Schritte oberhalb des Wehres am Ufer aufgefunden. Was die bedauernswerthe unglückliche Frau, die bereits in den Siebzigern sein soll, in den Tod getrieben hat, ist bis jetzt noch unaufgeklärt.

✡ **Achern**, 1. Jan. Der 30jährige Schneidergeselle Michel Walter aus Hesselhurst erschoß sich dahier vor der Wohnung seiner Geliebten, nachdem er kurz vorher aus ihrem Munde hatte hören müssen, sie sei seiner überdrüssig und wolle nichts mehr von ihm wissen. Ohne sie könnte er aber nicht länger leben, wie er sich ausdrückte, und führte alsbald die unglückselige That aus.

Hohentheugen, 2. Jan. Anläßlich des Umstandes, daß Gemeinderechner Leo Müller seit 25 Jahren seines Amtes waltet, hat der Gemeinderath demselben zum Zeichen der Anerkennung eine einmalige Remuneration von 50 Mk. zuerkannt. Wie wir hören, soll nächstens im „Lamm" eine diesbezügliche Festlichkeit veranstaltet werden.

Oberkirch, 1. Jan. In Griesbach stürzte gestern ein 13jähriges Mädchen beim Ueberschreiten einer Brücke ohne Geländer in die hochangeschwollene Rench und verschwand alsbald in den Fluthen. Die Leiche des armen Kindes wurde auf Gemarkung Ibach geländet.

W. **Vom Schwarzwald**, 2. Jan. Vorgestern hat man in Oensbach, Amt Achern, einen braven, hochbetagten Mann begraben: Niklaus Hofer. Derselbe stand in der Gemeinde und auswärts in großem Ansehen; lange Jahre bekleidete er das Amt eines Gemeinderathes, Waisenrichters und Waldmeisters. Stets hielt er treu zur Sache der hl. Kirche, und verfocht deren Interessen mit einer ganz außerordentlichen Thatkraft und Energie. Mehr als einen Sieg in Gemeindewie in politischen Wahlen hat die kath. Volkspartei seinem Einfluß und seiner Thätigkeit zu verdanken. — Auch Herbes und Bitteres sollte ihm nicht erspart bleiben. Im Jahre 1872 hatte er das große Glück, seinen Sohn Joseph zu den Stufen des Altares hinantreten und das erste hl. Meßopfer feiern zu sehen. Es war ein herrliches Fest. Um so bitterer aber war es für den alten Vater, als ihm 10 Jahre später im Jahre 1882 sein geistlicher Sohn, die Hoffnung und Freude und der Trost seines Alters, durch den Tod entrissen wurde. Nun hat der Tod ihn wieder mit ihm vereinigt. Wohl mancher Priester unserer Erzdiözese erinnert sich bei diesen Zeilen wieder gerne an den eigenartigen charakteristischen und charakterfesten Mann mit seinen silberweißen Haaren. Er ruhe in Frieden!

Aus dem badischen Oberland, 1. Jan. In Zell i. W. wurde ein 14jähriger Knabe von dem Hochwasser **fortgeschwemmt** und bis jetzt noch nicht aufgefunden.

❖ **Ueberlingen**, 2. Jan. Gestern früh läuteten bei Beginn des neuen Jahres sämmtliche Glocken, auch die große, 1444 von Ulrich Snabelberg (wohl Schnabelberg) von St. Gallen gegossene, 177 Zentner schwere große Glocke ließ ihre Baßtöne erschallen. Dieses Läuten ist diesmal zum ersten Mal geschehen. Der Antrag hierzu geschah vom Gemeinderath, das Erzbischöfliche Ordinariat gab die Genehmigung dazu.

Lokales.

Karlsruhe, 5 Januar.

* **Auf die Weihnachtsfeier der „Constantia"** machen wir hiermit nochmals aufmerksam. Dieselbe findet, wie bekannt, morgen im großen Saale des katholischen Arbeiterheims („Burg Zähringen", Marienstr. 16) statt und nimmt präcis 7½ Uhr Abend ihren Anfang. Die Theilnehmer werden deshalb um pünktliches Erscheinen gebeten. Freunde und Gönner des Vereins sind ebenfalls eingeladen; das Programm ist mannigfaltig und reichhaltig, so daß also allen Theilnehmern ein genußreicher Abend in Aussicht steht.

* **Die Elisabethen-Kinderschule** veranstaltete gestern Nachmittag halb 4 Uhr im katholischen Gesellenhaus eine Weihnachtsfeier, an der sich Eltern und Kinder zahlreich betheiligten. Mit einem von einer Kleinen hübsch vorgetragenen Prolog nahm die Feier ihren Anfang, die aus verschiedenen Liedervorträgen, dem Weihnachtsspiel die heilige Aquilina „und verschiedenen lebenden Bildern bestand und endigte mit einer Danksagung aus dem Munde einer Schülerin und dem „Großer Gott, wir loben Dich". Die Aufführung und Vorträge zeugten von viel Fleiß und Geschick und fanden allgemeinen Beifall. Morgen halb 4 Uhr findet im gleichen Saal eine Wiederholung derselben statt.

— **Die großherzogliche Hofbühne** gab im abgelaufenen Jahre in Karlsruhe und Baden insgesammt 214 Vorstellungen, darunter in Karlsruhe 166, davon 144 im Abonnement. Von den Karlsruher Vorstellungen gehörten 34 der ernsten Gattung des Schauspiels, 54 der heiteren, 52 der großen und ernsten Oper, 26 der heiteren Oper an. Von Trauer- und Schauspielen wurden erstmals aufgeführt: „König Ottokars Glück und Ende", „Das verlorene Paradies", „Das eiserne Kreuz", „Ein überflüssiger Mensch", „König Heinrich IV." 2. Theil: „Die Sonne", „Daheim" (nach Octave Feuillet), „Maria Magdalena", „Knecht Ruprecht". In der Oper ist nur „Murillo" und „Cavalleria" als neu zu verzeichnen, wohl ein Zeichen, wie schwer hier die Auswahl zu treffen ist. In der Oper nimmt Wagner mit 14, im Schauspiel Schiller mit 10 Vorstellungen die erste Stelle ein. In Bezug auf die Reichhaltigkeit des Spielplans vermochte die Direktion aus verschiedenen Gründen nicht alle ihre guten Absichten zur Geltung zu bringen. Der alljährlich erscheinende Theateralmanach wird diesmal von Frl. Cosmar, Souffleuse des Schauspiels, und Herrn Müller, Souffleur der Oper, herausgegeben.

— **Die städtische Schülerkapelle** hielt vorgestern im Lokale des katholischen Arbeitervereins zur „Burg Zähringen" in der Marienstraße eine Christbaumfeier ab, an welcher sich außer den Angehörigen der jugendlichen Musiker, Mitglieder des Militärvereines und zahlreiche andere Gäste betheiligten, so daß der große Saal und die Galerie vollständig besetzt waren. Vortrefflich gespielte Musikstücke, welche von der guten Schulung und Leitung der Knaben ein beredtes Zeugniß ablegten, leiteten die Feier ein, worauf Herr Rektor Specht die Festrede hielt, welcher sodann die Christbescheerung folgte. Jeder der Schüler erhielt nach Alter und Befähigung eine entsprechende Gabe und alle waren sichtlich über ihre Geschenke erfreut. Der Gesangverein „Germania" brachte durch seine gut vorgetragenen Männerchöre willkommene Abwechslung in's Programm. — Nach der Bürgerverein „Karlsruher Liederkranz" gab den Kindern seiner Mitglieder vorgestern im großen Eintrachtssaale eine Christbescheerung; dieselbe wurde durch ein von Herrn Direktor Hauke verfaßtes Weihnachtsstück, in welchem junge Damen des Vereines mitwirkten, eingeleitet, den Schluß der Feier bildete Abends ein Ball, dem lebhaft zugesprochen wurde.

— **Verleihung.** Hofschauspieler Reiff, der sich durch sein vorzügliches Arrangement und seine besonderen Verdienste bei der Moltkefeier des Grenadierregiments im Hoftheater auszeichnete, wurde von S. K. H. dem Großherzog mit dem Zähringer Löwenorden II. Klasse beehrt.

= **Unfug.** Vier Studenten, die gestern Nacht durch ein großes Geschrei die Leute erschreckten, im Regiment exerzirten, d. h. Kommando brüllten und sich schließlich der Polizei widersetzten, wurden wegen Ruhestörung und Thätlichkeiten verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Rom, 5. Jan. Der deutsche Kaiser soll dem Papst zu Neujahr ein sehr freundliches Glückwunschtelegramm gesandt haben. Die Antwort des Papstes habe der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Beziehungen Deutschlands zum Vatikan immer gute sein mögen und dem Wunsche, daß der Kaiser erfolgreich sei im Kampf mit dem Sozialismus, dem Feinde der Religion und des Reiches.

Verantwortlicher Redakteur: J. Rüttgers in Karlsruhe.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 4. Jan. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 28. v. bis einschließlich 2. d. Mts., wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 175 Stück Großvieh, und zwar: 38 Ochsen, 47 Kühe, 65 Rinder, 25 Farren, ferner: 488 Schweine, 270 Kälber, 18 Schafe, — Ferkel, 0 Ziege und 4 Pferde. In den Viehhof wurden zum Markte eingebracht: 10 Stück Großvieh, 448 Schweine, 225 Kälber, 5 Schafe und 0 Kitzlein. Kaufpreis der Kälber 36—40 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 53—55 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 24—28 Mk. das Stück.

Ettlingen, 4. Jan. Brod-Preise bei der hiesigen freien Bäckergenossenschaft für den Monat Januar 1892. Es muß wiegen: 1 Paar Wecke zu 6 Pfennig 90 Gramm, 1 weißes 9-Pfennigbrod 140 Gr. Das Brod kostet: 450 Gr. Halbweißbrod 20 Pfg., 900 Gr. 40 Pfg., 900 Gr. Schwarzbrod 1. Sorte 30 Pfg., 1000 Gr. 1. Sorte 33 Pfg., 1800 Gr. 2. Sorte 60 Pfg., 1400 Gr. 3. Sorte 38 Pfg.

Rastatt, 31. Dez. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 24.—, 23.90, 23.75 Mk., Korn neues 22.80, 22.—, 21.75 Mk., Gerste neue 16.—, 15.70, 15.80 Mk., Hafer neuer 15.—, 14.40, 14.— Mk., Welschkorn 15.50, 15.30, 15.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 3,600 Kilo, Korn 6,300 Kilo, Gerste 2,400 Kilo, Hafer 1,400 Kilo, Welschkorn 2,200 Kilo, Kernen — Kilo.

Mannheim, 4. Jan. (Börse, Effekten.) An der heutigen Börse wurden umgesetzt resp. notirt: Vorzugs-Aktien des Vereins chemischer Fabriken 127 G. exkl. Badische Anilin- und Sodafabrik-Aktien 261 G. exkl. Mannheimer Zuckerraffinerie-Aktien 100.25 bez. und G. Mannheimer Versicherungs-Aktien 540 G. 550 Bf. Mannheimer Rückversicherungs-Aktien 440 G. 445 Bf. Mannheimer Lagerhausgesellschafts-Aktien 80 Bf.

Mannheim, 4. Jan. (Produktenbörse.) Weizen per März 22.85, per Mai 22.55. Roggen per März 23.—, per Mai 22.75. Hafer per März 15.65, per Mai 16.85. Mais per März 14.15, per Mai 13.50. Tendenz: behauptet.

Mannheim, 4. Jan. (Produktenbörse.) Weizen pfälzer n. 24.——24.50, norddeutscher —.———.—, russ. Saxonska 25.——25.50, Azima 24.75—25.—, Gicka 24.50 bis 25.—, Taganrog 24.50—25.—, amerik. Winter 25.— bis 25.25, rumänischer 24.50—25.—, Theodosia —.———.—, Kernen 24.75 —.—. Roggen pfälzer 24.———.—, russischer 25.——25.25. Gerste hiesige Gegend 17.25—17.75, pfälzer 18.50—19.—, ungarische —.———.—. Hafer badischer 14.75 bis 14.—, norddeutscher —.———.—, russischer —.———.—. Mais amerik. mixed 17.———.—, Donau 16.50—.—. Kohlreps deutscher neuer 22.———.—. Leinöl mit Faß 47.———.—. Rüböl mit Faß 72.———.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 22.75———.—. Weizenmehl Nr. 00 40.50. Nr. 0 37.50, Nr. 1 35.50, Nr. 2 34.50, Nr. 3 33.50, Nr. 4 31.—. Roggenmehl Nr. 0 37.50, Nr. 1 31.50. Tendenz: Getreide unverändert.

Mannheim, 4. Jan. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 30 Stück Ochsen, 457 Stück Schmalvieh, 7 Stück Farren, 261 Stück Kälber, 668 Stück Schweine, 17 Stück Milchkühe, 11 Stück Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 160——, 2. Qual. 150—— Mk., Schmalvieh 1. Qual. 140——, 2. Qual. 134—— Mk., Farren 1. Qual. 120——, 2. Qual. 116—— Mk., Kälber 1. Qual. 140——, 2. Qual. 130 bis — Mk., Schweine 1. Qual. 116——, 2. Qual. 112—— Mk., Milchkühe —— Mk., Durchschnittspreis — Mk., Schafe per Stück —— Mk. Zusammen 1457 Stück im Gesammtwerth von 223,702 Mk.

Mannheim, 31. Dez. (Ferkelmarkt.) Es waren beigetrieben: 224 Stück Ferkel, per Stück zu 7—5 Mk. Zusammen 224 Stück im Gesammt-Werth von 1344 Mk.

Mannheim, 4. Jan. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 4.——4.50 Mk., per Pfund 4—5 Pfg.; Eier per Hundert 6.——7.60 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.——1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 10.——12.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. 12.——15.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 7 8 Pfg.; Sellerie per Kopf 8—12 Pfg.; Kirschen per Pfund — Pfg.; Gurken per Stück — Pfg.; Spargeln per Pfund — Pfg.; Bohnen per Pfund — Pfg.; Weißkraut per Kopf 12 bis 15 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15—25 Pfg.

Mannheim, 4. Jan. (Geflügelmarkt.) Huhn per Stück 1.20—1.80 Mk., Hasen per Stück 3.50—0.— Mk., Welschhahn per Stück 9.——10.— Mk., Hahn per Stück 1.20—1.80 Mk., Reh per Pfund — Pfg., Ente per Stück 0.— Mk.

Mannheim, 4. Jan. (Fischmarkt.) Bräsem per Pfund 40 Pfg., Hecht per Pfund 1.30 Mk., Barsch per Pfund 80 Pfg., Aal per Pfund 1.— Mk.

Mannheim, 4. Jan. (Strohmarkt.) Wiesenheu per Ctr. 2.50—2.80 Mk., Kleeheu per Ctr. 3.——3.20 Mk., Kornstroh per Ctr. 2.40—2.80 Mk., Gerstenstroh 1.80 bis 2.— Mk.

Offenburg, 2. Jan. (Schweinemarkt.) Aufgefahren wurden: 259 Stück, darunter 12 Läufer von 40—45 Pfund, aus 25 Ortschaften in 50 Sendungen der Bezirksämter Achern, Kehl, Lahr, Oberkirch, Offenburg und Wolfach. Geschäftsgang: ziemlich gut. Preise für das Paar Läufer 35 42 Mk., für das Paar Ferkel 8—18 Mk.

Waldkirch, 2. Jan. (Fruchtpreise.) Weizen per Ctr. 12.50, —.—, —.— Mk., Halbweizen —.—, —.—, —.— Mk., Roggen 11.25, 10.75, —.— Mk., Gerste 9.—, 0.—, 0.— Mk., Hafer 8.50, 0.—, 0.— Mk.

Freiburg, 2. Jan. (Fruchtpreise.) Weizen p. 2 Ctr. 24.—, 23.90, 23.— Mk., Halbweizen —.—, —.—, —.— Mk., Roggen 21.50, 20.68, 20.— Mk., Molzer 20.—, 19.—, 18.— Mk., Gerste 16.—, 15.62, 15.— Mk., Hafer 15.75, 15.68, 15.50 Mk. Verkauft wurden: Weizen 3504 Kilo, Halbweizen — Kilo, Roggen 4484 Kilo, Molzer 480 Kilo, Gerste 640 Kilo, Hafer 392 Kilo. Summa 9600 Kilo. Erlös 2036 Mk. 11 Pfg.

Freiburg, 2. Jan. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 42 Läufer und 148 Ferkel, wovon 19 Läufer à 20—30 Mk. per Stück und 121 Ferkel à 5—20 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind für Ferkel gestiegen und für Läufer etwas zurückgegangen.

Straßburg, 4. Jan. Auf dem heutigen Schlachtviehmarkte wurden verkauft: 61 Ochsen 134—142 Mk., 136 Kühe 114—126 Mk., 22 Kuhviertel 110—124 Mk., 6 Stiere 112—114 Mk., 145 lebende Schweine 106 bis 110 Mk., — geschlachtete Schweine —— Mk., 42 lebende Hämmel 124—136 Mk., — geschlachtete Hämmel — bis — Mk., 49 lebende Kälber 132—148 Mk. Alles für 100 Kilo.

Braunschweiger 20 Thlr.-Loose vom Jahre 1868. Ziehung am 31. Dez. 1891. Auszahlung am 31. März 1892. Am 2. Nov. gezogene Serien: Nr. 228 369 497 566 835 880 882 944 986 1252 1490 1472 1555 1645 1651 2055 2101 2220 2264 2464 2549 2892 2940 3247 3314 3335 3351 3751 3834 4116 4121 4223 4609 4663 4789 5020 5056 5334 5387 5567 5578 5619 5956 6055 6080 6258 6460 6611 7045 7265 7831 8159 8317 8499 8505 8531 8556 8579 8657 8738 8793 8923. Hauptpreise: Serie 8556 Nr. 45 60,000 Mk. S. 5056 Nr. 39 7200 Mk. S. 882 Nr. 2, S. 4121 Nr. 3 je 3000 Mk. S. 986 Nr. 8 2100 Mk. Alle übrigen in den obigen Serien enthaltenen Nummern je 300 und 87 Mk. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Geburten: 2. Jan. Marie, Vater Mathias Stöger, Müller. — Anna, Vater Bernhard Odenheimer, Kaufmann. — Rosa, Vater Karl Geckler, Glaser. — 3. Jan. Eduard, Vater Eduard Haas, Kaufmann. — Margaretha Emilie, Vater Josef Roth, Privatsekretär. — 4. Jan. Franz Georg, Vater Franz Seyfert, Schlosser.

Todesfälle: 1. Jan. Georg Johann Riedel, Privatier, ein Ehemann, alt 53 Jahre. — Katharina Beller, alt 74 Jahre, Wittwe des Wirths Jakob Beller. — Karl Heck, Schriftsetzer, ein Wittwer, alt 51 Jahre. — Ludwig Lehn, Stadttaglöhner, ein Ehemann, alt 52 Jahre. — 2. Jan. Marie, alt 5 Jahre, Vater Wilhelm Ruh, Güterpacker. — 3. Jan. Luise, alt 2 Jahre, Vater Johann Bühler, Fabrikarbeiter. — 4. Jan. Karl Abramowsky, Obertelegraphensekretär, ein Ehemann, alt 55 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Katharina Luise, geb. Ludin, 31 J., Ehefrau des Spezereihändlers Bernhard Asal. — Marie, geb. Lipp, 70 J., Wittwe des Bahnwarts Gallus Kümmerle.
Heidelberg: Dr. med. Schenk, prakt. Arzt.
Lahr: Karolina Käfflinger, geb. Stolz.
Mannheim: Gertrude Eichholdt.
Offenburg: Ernst Stöckle, Friseur, 23 J. 9 Mt.
Ottenheim: Anna Maria Walter, geb. Hierlinger, 61 J.
Seckenheim: Philipp Herdt, Maurermeister.

Zur Vollendung des Hochaltars in der Liebfrauenkirche zu Karlsruhe sind (anstatt Neujahrskarten zu versenden) bei der Unterzeichneten eingegangen:

J. R. B. 5 Mk., Pfarrer Fritz in Spessart 2 Mk., Pfarrverweser Mayer in Oberspitzenbach 5 Mk., Pfarrer Siebold in Hattingen 5 Mk., W. 1 Mk., Kaplaneiverweser Jos. Marmon in Pfullendorf 2 Mk. 50 Pfg. (in vorletzter Nummer waren irrthümlich nur 2 Mk. verzeichnet.), G. Maier, Kaplaneiverweser in Riegel 3 Mk. (für den Bonifaciusverein.), Adolf Bähler 1 Mk.

Expedition des „Badischen Beobachters".

☞ **Des hl. Dreikönigsfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Donnerstag.**

G. Barth's goldene **Normalbrille.**

Für den, in Anbetracht des hohen Goldwerthes (14 Kar.) u. d. vorzügl. Gläser, ungemein niedrigen Preis v. Mk. 25 ist eine goldene Brille geboten, wie sie nicht besser sein könnte. Dauerhaft, für's ganze Leben berechnet, genau centrirt und bequem sitzend, von solider Eleganz, übertrifft sie an Güte andere Fabrikate gleicher und höherer Preislage ganz bedeutend. Nur direkt v. **Optiker G. Barth, Karlsruhe, Kaiserstr. 215.** Goldene Brillen von 7 Mk. an.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, seinen treuen Diener, den hochw. Herrn Pfarrer und Kammerer des Kapitels Linzgau

Josef Fehrenbacher,

nach einem Schlaganfall in der letzten Nacht ¾12 Uhr unerwartet in die Ewigkeit abzurufen.

Die hochwürdigen Herrn Confratres werden um ein Memento ad altare, die Gläubigen um ihr Gebet ersucht.

Beerdigung: Donnerstag 9 Uhr.

Hagnau, 4. Januar 1892.

A. A.:
Heudorf, Pfarrer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater,

den Großherzoglich hessischen Gymnasiallehrer a. D. Professor

Dr. Michael Vogel,

Ritter des hessischen Philippsordens I. Klasse, Kirchenrath, Mitglied und Senior des Mainzer Stadtrathes,

im Alter von nahezu 79 Jahren, versehen mit den Tröstungen der Religion, heute Morgen halb 3 Uhr durch einen sanften Tod in das bessere Jenseits abzurufen.

Wir empfehlen den theuren Verstorbenen dem Gebete des hochw. Klerus und der Gläubigen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr, in Mainz statt.

Mainz, Wößlein und Karlsruhe, den 5. Jan. 1892.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Margarethe Vogel, geb. Webel,
Fanny Vogel,
Heinrich Vogel, Direktor,
Gottfried Vogel, Kaufmann,
Anna Vogel, geb. Kling,
Dr. Franz Vogel, Gr. Amtsrichter,
Dr. Johannes Vogel, prakt. Arzt,
Gertrude Vogel, geb. Mercken.

Gottesdienst.

Fest der hl. drei Könige
Mittwoch, den 6. Januar 1892.

Katholische Stadtpfarrei zu St. Stefan.
6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Dekan Benz.
11½ Uhr Kindergottesdienst.
3 Uhr Vesper.

Liebfrauenkirche.
6½ Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Popp.
3 Uhr Vesper.
Kollekte für die Missionen in Afrika.
Freitag 7 Uhr Herz-Jesu-Amt.

Katholische Pfarrkirche im Stadttheil Mühlburg.
Früh ½7 und ½8 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
9½ Uhr feierlicher Hauptgottesdienst. (Vor dem Amte Dreikönigwasser-, Brod- und Salzweihe.)
2 Uhr feierliche Vesper.
Kollekte für die innere Mission in Afrika.

Ettlingen.
Fest der hl. drei Könige oder der Erscheinung des Herrn.
6 Uhr Frühmesse mit Segen.
8 Uhr Schülergottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
2 Uhr Bruderschaftsandacht vom allerheiligsten Altarsakrament.
Kollekte für die Missionen in Afrika.

Bitte um eine Gabe vom Christbäumchen.

Christkindlein wandelt von Haus zu Haus;
Theilt seiner Gaben Fülle dort aus.
Es läßt der Bäumchen Immergrün
Lieblich durch Schnee und Eis erblüh'n,
Und an der Sterne himmlischem Glanz
Entzündet es hell der Kerzen Kranz.
Für alle Menschen hat es bereit
Der heiligen Liebe Süßigkeit
Und überall finden auf Erden die Armen
Bei gütigen Herzen mildes Erbarmen.
O selig, wer gern an das Elend denkt!
O selig, wer gern die Armen beschenkt!
Auch wir bitten alle, Groß und Klein:
Ihr, Freunde, seid unser Christkindlein!
O wollet der Kirche zu Weimar gedenken
Eine Gabe für uns dem Heiland schenken.
Vom Weihnachtsbaum eine der vielen Spenden
Könnt Ihr an meine Adresse senden:
Weimar, Thüringen.

K. Jüngst,
Pfarrer.

6.6

Agenten für den Verkauf von **Haus-Kapellen, Haus-Segen, Kruzifixen** 2c. gesucht. Guter Verdienst. Keine Kaution erforderlich. **Matthias Brennwald** in **Stuttgart.**

Eine kinderlose Beamtenfamilie sucht auf 23. April eine gesunde Wohnung von vier Zimmern nebst Zubehör. Gefl. Anerbieten mit Preisangabe bei der Expedition ds. Bl. unter Chiffre M. A. erbeten. 2.1

Ein einfach möblirtes, auf die Straße gehendes helles Zimmer ist um 6 M. zu vermiethen. **Rüppurrerstraße 15,** 4. Stock. 2.1

K. A. K.
Nächsten Donnerstag, den 7. d. M.:
keine Probe.
Die nächste Probe wird von hier aus weiter bekannt gegeben.
Der Dirigent.

Kinderschule des St. Josefshauses.

Den verehrlichen Eltern der lieben Kleinen, Wohlthätern und Freunden unserer Anstalt die ergebenste Mittheilung, **daß morgen, Mittwoch, den 6. ds. Mts., Nachmittags halb 4 Uhr, im Saale des kath. Arbeitervereins, Marienstraße 16, die zweite Aufführung des Weihnachtsspieles durch die Kinder stattfindet,** wozu freundlichst einladet **Die Vorsteherin.**

„Auf ihrem Haupte eine Krone von 12 Sternen."

Apoc. 12, 1.

Im Hinblick auf diese Sternenkrone möchte der Unterzeichnete **12.000 Namen** in ein eigenes dafür bestimmtes „goldenes Buch" eintragen, damit 12 hl. Messen zu Ehren der lieben Gottesmutter und nach der Meinung der Einsender gestiftet werden, und sollen diese hl. Messen eine in jedem der 12 Monate, alljährlich, für ewige Zeiten gelesen werden. Die Einschreibegebühr soll für jeden Namen **1 Mark** betragen.

Der Reinertrag dieser Gebühren fließt dem Kirchenbauverein in Langen zu!

Sollten bis spätestens 15. Januar 1892 mehr als 12 000 Namen eingesandt sein, so wird für jedes begonnene 1000 eine hl. Messe zum Trost der armen Seelen gestiftet werden; sollten es weniger sein, dann entsprechend weniger hl. Messen. Als Ausweis über Eintragung des Namens wird demnächst Jeder ein Bildchen mit der entsprechenden Nummer des „goldenen Buches" erhalten; aber ich bitte, die Namen recht deutlich zu schreiben. Willst Du Mitstifter dieser hl. Messen sein?

Allen Lesern ein recht gutes und gnadenreiches Neujahr! Meine Adresse ist

L. Schreiber, Pfarrcurat.
Neu-Isenburg (Gr. Hessen).

3.2

Woerl's Reisebibliothek.

Als **passende Geschenke** werden empfohlen:

Bayern, in Wort und Bild. Zur Reise und zum Studium. Mit 375 Illustrationen. Preis in einem oder 2 Bände gebd. in farbiger Deckenpressung M. 8.—.

Württemberg, in Wort und Bild. Zur Reise und zum Studium. Mit 160 Illustrationen. Preis elegant gebd. in farbiger Deckenpressung M. 6.—.

Baden, in Wort und Bild. Zur Reise und Studium. Preis elegant gebd. in farbiger Deckenpressung M. 6.—.

Diese Werke, von der Kritik sehr günstig beurtheilt, geben eine eingehende Beschreibung dieser Länder und sind mit vielen Illustrationen, Karten und Stadtplänen reichhaltigst ausgestattet und bieten ein äußerst anschauliches Bild von Land und Leuten dieser Länder.

Bestellungen werden von jeder Buchhandlung entgegen genommen und die betreffenden Werke auch zur Ansicht abgegeben. Jedes Werk ist apart abgeschlossen und einzeln zu beziehen. 6.6

Kaiserl. u. kgl. Hofbuchhandlung
von **Leo Woerl** in **Würzburg.**

Allerbilligste Bezugsquelle

für **Tuche, Satins, Croisé, Kammgarn- und Soutanstoffe** (engag. Fabrikat).

Prima-Referenzen! ● Jedes Maaß! ● Proben frei!

Tuchmanufaktur Aug. Holzherr,
Rottenburg (Württemberg).

2

Corsetten

vorzüglichster, unübertroffener Façon, als: **Promenade-, Ball-, Haus-, Reit-, Tüll-, Bequemlichkeits-, Nähr-, Umstands-, orthopädische** und **hygienische Corsets,** patentirte **Geradehalter, Corsets** für Magen- und Leberleidende, sowie **Corsets** und **Leibchen** für Kinder jeden Alters;

Leib-Binden

bewährtester, von ärztlichen Autoritäten empfohlener Systeme, wie auch alle übrigen Specialitäten der Branche in grossartigster, von keinem andern Geschäfte gebotener Auswahl.

Anfertigung nach Maas

in jedem gewünschten Schnitt und Stoff in exaktester Ausführung.
Auswärtige Aufträge finden prompteste Ausführung und genügt die Angabe der Taillenweite über das Kleid gemessen.

Pariser Corset-Fabrik A. Lucas,

Kaiserstrasse 161, Karlsruhe, Eingang Ritterstrasse.

Grösstes Special- und Versandt-Geschäft der Corset-Branche.

Das große Loos M. 600.000 baar ohne Abzug.
1 Gewinn à 300,000 = 300,000 M.,
1 Gewinn à 125,000 = 125,000 M.,
1 Gewinn à 100,000 = 100,000 M.,
— mit nur **M. 43 Einsatz** — enthält **einzig und allein** die

Antisklaverei-Lotterie.

Hauptziehung in Berlin am **18., 19., 20., 21., 22.** und **23. Januar.**

Original-Loose zu folgenden Preisen:

1/1 M. 43, 1/2 M. 22, 1/10 M. 4.60

versendet, so lange noch Vorrath, die

Expedition des „Badischen Beobachters" in Karlsruhe.

Vierteljährlich (6 Nummern) Preis 1.50 Mk.

Unterhaltend. Reich illustrirt. Belehrend. Schön ausgestattet.

Illustrirte Zeitschrift für die Jugend.

Enthält Lebensbilder berühmter Tonkünstler, heitere und ernste Erzählungen, Märchen, Unterhaltungsspiele, Gedichte, Räthsel und zahlreiche Musikbeilagen mit schönen Clavier- und Violinstücken, Liedern etc.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung sowie durch die Postämter.

Probe-Nummern gratis und franko vom Verleger.

Stuttgart. Carl Grüninger.

Concert-Saal
Brauerei Schrempp, Waldstraße.

Karlsruher Colosseum,

jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,
Vorstellung von nur Künstler I. Ranges.
= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =
Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich.

2

Kaiser-Panorama

99 Kaiserstraße 99.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Eintrittspreis 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Vom 3. Januar bis mit 9. Januar:

Unter-Italien.

Malerische Parthien.

I. Cyclus.

Jeweils Mittwoch von 1 bis 4 Uhr Eintritt für Schüler 10 Pfg.

Großherzogliches Hoftheater.

Mittwoch, den 6. Jan. 1. Vorstellung außer Abonnement. **Cavalleria rusticana (Sicilianische Bauernehre).** Melodrama in einem Akt, nach dem gleichnamigen Volksstücke von Verga, von G. Targioni-Tozzetti und Menasci. Musik von Pietro Mascagni. — **Sonne und Erde.** Ballet in 2 Akten (5 Bildern) von F. Gaul und J. Haßreiter. Musik von Jos. Bayer. Anfang halb 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Donnerstag, den 7. Jan. 1. Quartal. 4. Abonnem.-Vorstellung. **Don Juan.** Große Oper in 2 Aufzügen mit den dazu componirten Recitativen von W. A. Mozart. Anfang halb 7 Uhr.

Theater in Baden.

Donnerstag, den 7. Jan. 14. Abonnem.-Vorstellung. Zum ersten Male: **Daheim.** Schauspiel in einem Akt, nach O. Feuillet's „Le village" frei bearbeitet von Wilhelm Wolff. Neu einstudirt: **Jugendliebe.** Lustspiel in einem Akt von A. Wilbrandt. — **Zum ersten Male: Die Hochzeitsreisenden.** Lustspiel in einem Akt von Emil Pirazzi. Anfang halb 7 Uhr.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft: Kronenstraße 16, 1 Stiege hoch. 6.6

Notirungen
der

Frankfurter Börse

vom 4 Januar 1891.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106 70.
3½ „	„ „ „	99,40.
3	„ „ „	85.40.
4 „	Preuss. Konsols „	106 —.
3½ „	„ „ „	99 40.
3 „	„ „ „	85 40.
4 „	Bayer. Abl.-Rente fl.	101.80.
4 „	Württ. Rentev. 85 u. 87 M.	104 00.
4 „	Badische Obligationen fl.	101,90.
4 „	„ „ v. 1886	105.80.50
4 „	Oest. 4. Sch. Gold Elisab.	98 40.30
4 „	„ Goldrente fl.	94 90.
4⅕ „	„ Silber. „	80,—.
4⅕ „	„ Papier. „	80,—.
4 „	Ungar. Goldrente „	92.30.
5 „	„ Papierrente „	88,—.
5 „	Russ. Gold-Anleihe fl.	100 70.
4 „	Span. ausl. Rente	63 70.
5 „	Italien. Rente „	90.80.90
4 „	Serbien, Goldrente	86 10.
5 „	Serbien, st. H. Hyp. Obg.	87 50.
	Bank-Aktien.	
4⅕ %	Deutsche Reichsbank	141,—.
4 „	Badische Bank	114 90
4 „	Darmstädter Bank	—
5 „	Oest. Kreditb. (Ultimo)	251⅞ ¾
4 „	Rhein.	115 20.
4 „	Deutsche Bank	149 30
4 „	Deutsche Union-Bank	68,70.60
	Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	40,20 30
4 „	Hessische Ludwigsb. „	112.11 50
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	22 60.
4⅕ „	Pfälzer Maxbahn	146 50.
4 „	„ Nordbahn	114,90.
	Ausländisch. vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	77½ ¼
5 „	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	256.37½
5 „	„ Nordwestb. fl.	181⅛.181
4 „	„ Lit. B. Elbthal „	202 13⅞
5 „	Schweiz Centralb. Fr.	128.62.50
4 „	Gotthardbahn „	139 90 60
	Prioritäten.	
5 %	Albrecht ö. W. 300 fl.	89.10
5 „	„ in Gold 400 M.	—
5 „	Oesterr. Südbahn	108, —.
3 „	„ „ 1871	,—
5 „	„ Ung.-Staatsb. 1878	106.10.
3 „	„ Staatsb. 1.—8. Em.	83,30.
3 „	„ „ 9. Em.	81 30.20
4 „	„ „ Ergänz.	80,90.[illegible]
5 „	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	—
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preuss. 100 Thlr.	—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	13[illegible].50.60
4 „	Bayerische 100 Thlr.	140.40.
4 „	Badische 100 Thlr.	137,—.
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	125 50.
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	128 70.
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	122 80.
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	122 40.50
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	102.80
	Augsburger 7 fl.	29 90.
	Ansbacher 7 fl.	41,50.
	Meininger 7 fl.	—
	Pappenheimer	—
	Freiburger 15 Fr.	28 20.
	Mailänder 45 Fr.	
	„ 10 Fr.	16.20.
	Wechsel. K. S.	
	Amsterdam 100 fl.	168,30.35
	Antwerpen 100 Fr.	80 70.65
	Schweiz 100 Fr.	80 475.
	Wien 100 fl. ö. W.	173.10
	Paris 100 Fr.	80.70
	London	20.395
	Pfandbriefe.	
4 %	Rhein. Hypothekenbank	100,—
3½ „	„ „	92.90 20
4 „	Bayer.	101.10.
4 „	Württemb.	101,00.
	Verfallene Coupons.	
	Oesterr. Papier	171,80
	Amer. U. St.- u. K. B.	4.17
	Geldsorten.	
	20-Franken-Stücke	16.15 - 19
	„ „ in ¼	16.12 — 08
	Dukaten	9,70 — —
	„ al marco	9,7[illegible] — —
	Engl. Souvereigns	20,30 — 26
	Russ. Imperials	16,65 — 60
	Gold-Dollars	4.19 — 15
	Reichsbank-Diskonto	4 %
	Frankfurter Bank-Diskonto	4 %

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — [illegible]